

Redigirt von der Fakultät des ev.-luth. theol. Seminars.

Jahrg. 33. No. 21.

Milwaukee, Wis., den 1. November 1898.

Lauf. No. 829.

**Inhalt:** Reformationsfest. — Ein gutes Bekenntniß. — „Herr Pfarrer, ich habe in meinem Leben keine Sünde gethan.“ — Der rife Mann. — Klarstellung und Dank. — Mittheilungen aus Arizona. — Einladung zur Einweihung unseres Waisen- und Altenheims. — Lutherische Märtyrer in Spanien. — Kürzere Nachrichten. — Missionsfeste. — Das 55. Jubiläum der ev.-luth. St. Johannes-Gemeinde zu Oakwood, Wis. — Kirchweihe. — Orgelweihe. — Erntedank- und Missionsfest. — Bekanntmachung. — Ordination und Einführung. — Einführung. — Quittungen. — Büchertisch.

### Reformationsfest.

2. Tim. 3. 15. Weil du von Kind auf die Heilige Schrift weißest, kann dich dieselbige unterweisen zur Seligkeit, durch den Glauben an Christo Jesu.

Wenn wir von den großen Festen reden, als solchen, an denen die Kirche die großen Thaten Gottes feiert, so denken wir dabei meist nur an Weihnachten, Ostern und Pfingsten. Unsere lutherische Kirche könnte die Zahl derselben getrost um eins vermehren, und das Fest der Reformation hinzufügen; denn es ist wahrlich eine gar große That Gottes, die zu preisen es gefeiert wird: die Wiederherstellung der Kirche unseres Herrn Jesu Christi in apostolischer Lauterkeit und Reinheit. Preisen wir am Pfingstfest den Herrn mit freudigem Dank für die Gründung oder Stiftung der Kirche, so haben wir nicht minder Ursache, am Reformationsfeste uns der Wiederherstellung der Kirche zu freuen. Wenn einer Familie ein Kind verloren geht, ohne gestorben zu sein, man hat aber weder Kenntniß von seinem Zustande noch von seinem Aufenthaltsorte, noch auch Hoffnung, daß es jemals wiederkehren werde, und doch geschieht das Unerhoffte, das Kind wird der Familie wieder zugeführt, so daß sie sich desselben freuen kann: wird nicht der Tag des Wiederfindens und Wiederbekommens ebenso wichtig gehalten werden in einem solchen Hause, als der Geburtstag des Kindes?

Das große Werk Gottes, dem unser Fest gilt, und zu dessen Ausführung er sich Dr. Luthers als eines auserwählten Rüstzeuges bediente, war, wie schon gesagt, die Reformation, Reinigung und Wiederherstellung der Kirche.

War die Kirche wirklich so verderbet und entstellt? Ach, so sehr, daß sie kaum noch eine Ähnlichkeit hatte mit der ursprünglichen Gestalt. So unähnlich sahe die verderbte päpstliche Kirche der apostolischen Kirche Jesu Christi, wie eine im Schmutz und in der Schande verkommene Dirne einer reinen, zur Hochzeit geschmückten Braut. Und was war es denn, was die Braut Christi, seine Kirche,

so heruntergebracht hatte, daß sie nun ein so jämmerliches Aussehen hatte, daß sie schier nicht mehr zu erkennen war? Das waren die zahllosen falschen und seelenverderblichen Lehren und vielen Irrthümer, die unter dem Papstthum und durch das Papstthum angekommen waren, und die natürlich auch viel abergläubisches und gottloses, unchristliches Wesen und Treiben und Mißbräuche im Gefolge hatten.

Im Laufe der Jahrhunderte hatten die römischen Bischöfe unter dem Vorgeben, sie seien die Nachfolger des Apostels Petrus, sich eine immer größere Macht und Herrschaft angemacht über die Christenheit, so daß sie sich „Papst“ nennen ließen, d. h. Vater der Christenheit, ja sogar „heiliger Vater“, und vorgaben, Gottes Statthalter und Stellvertreter Christi zu sein auf Erden. Als angeblicher Statthalter Christi verlangte der Papst nun auch von allen Christen, daß sie ihm und seinem Wort unbedingt gehorsam sein müßten. Ja, er beanspruchte wirklich Herr der Welt zu sein und auch Macht über die Königsreiche der Erde zu haben und sie vertheilen zu können nach Belieben.

Ferner wurde in der Papstkirche gelehrt, Christus habe nur für die Erbsünde genug gethan; für die täglichen wirklichen Sünden müsse der Mensch selber durch Beten, Fasten, Wallfahrten, Almosen geben u. dgl. genug thun, und sich damit Vergebung der Sünden verdienen.

Der Herr Christus wurde dargestellt als ein harter, strenger Richter, zu dem man sich nur durch Vermittlung eines Fürsprechers nahen könne. Und als solche Fürbitter wurden die Mutter Maria und andere sogenannte Heilige ausgegeben, die dann auch das verführte Volk in abergläubischer Weise anrief.

Von diesen Heiligen lehrte man weiter, sie hätten viel mehr gute Werke gethan, als sie nöthig gehabt hätten zur Erlangung der Seligkeit. Diesen Ueberfluß und Vorrath guter Werke habe Christus seinem Stellvertreter auf Erden, dem Papste, zur Verwaltung übergeben. Und von diesem Schätze verkaufte der Papst nun an andere, die Mangel an guten Werken hatten, so daß wirklich die Leute in dem Wahne standen, sich mit Geld die Vergebung der Sünden und den Himmel erkaufen zu können.

Aber wenn sich Einer auch noch so viel Ablass gekauft hatte, so konnte er doch, wenn er starb, sich darum noch nicht getrösten, daß er nun in den Himmel kommen, sondern mußte erwarten, erst noch in das Fegfeuer zu kommen, um vollends geläutert zu wer-

den. Daraus aber zu erlösen, habe, so sagte man, der Papst die Macht, nämlich mittelst der sogenannten Seelenmessen, die aber auch wieder nur für schweres Geld zu haben waren.

Alle diese greulichen, falschen Lehren waren dazu erfunden, und wenn sie nicht dazu erfunden waren, so mußten sie doch dazu dienen, dem Papst und seinen Priestern die Taschen zu füllen und sie selbst weit über die gemeinen Christen zu erheben. Diesem letzteren Zwecke mußte namentlich auch die falsche Lehre vom heiligen Abendmahl und die Verstümmelung desselben dienen. Im Abendmahl nämlich, sagte man, werde Brod und Wein in den Leib und das Blut Christi verwandelt, und das bewirke der Priester durch seine Consekration. Auch nur sie allein, die Priester, durften den Kelch nehmen; die gemeinen Christen wurden mit dem angeblich in Christi Leib verwandelten Brod abgespießt. — Das sind so nur etliche der vornehmsten von den in der Papstkirche nicht nur damals, sondern noch bis auf den heutigen Tag herrschenden Irrthümern, falschen Lehren und Mißbräuchen.

Ja, wie in aller Welt, denkt da wohl einer oder der andere von unseren lieben Lesern, wie konnten denn solche greuliche falsche Lehren nur aufkommen und sich behaupten in der Kirche? Sie sind doch gar zu grob und gar zu leicht erkennbar als im Widerspruch stehend mit Gottes Wort. So das anmaßende Vorgeben des Papstes, er sei Herr über die ganze Christenheit, er sei der Stellvertreter Christi. Das ist doch offenbar gegen Gottes Wort; denn dies sagt: „Einer ist euer Meister, Christus.“ (Matth. 23, 8.) und sagt, daß der Antichrist es ist, der in den Tempel Gottes sich setzt an Gottes Statt.“ (2. Thess. 2, 3. 4.) Also die Papstherrschaft ist wider das klare Wort Gottes, ja sie ist das Antichristenthum.

Und, der Herr Jesus soll nur für die Erbsünde genug gethan haben? In Gottes Wort aber steht: „Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde.“ (1. Joh. 1, 7.)

Ferner: Die Heiligen sollen mehr gute Werke gethan haben, als sie bedurften zur Seligkeit? Steht denn nicht in der Schrift: „Und wenn ihr gethan habt Alles, was euch befohlen ist, so sprecht: wir sind unnütze Knechte, wir haben gethan, was wir zu thun schuldig sind.“ (Luc. 17, 10.) Und, ist nicht einem Christen befohlen, alles Gute zu thun, was er weiß

und kann? „Denn wer da weiß Gutes zu thun, und thut's nicht, dem ist's Sünde.“ (Jac. 4, 17.)

Sodann: wir bedürften der Fürsprache der sogenannten Heiligen, ohne die wir uns nicht zu Gott und dem Herrn Christo nahen könnten? Lesen wir denn aber nicht in der Schrift, wie der Herr Jesus spricht: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.“ (Matth. 11, 28.); „und wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen“; (Joh. 6, 37.) und abermal: „So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, will ich's euch geben“ (Joh. 16, 23. und 14, 13.) Ja, wozu bedürfen wir menschlicher Fürsprecher bei Gott, da die Schrift doch sagt, daß der Herr Jesus selbst unser Fürsprecher ist bei dem Vater: „Ob jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesus Christum, der gerecht ist.“ (1. Joh. 2, 1.) Und spricht nicht Gott durch den Propheten: „Wendet euch zu mir, so werdet ihr selig, aller Welt Ende?“ (Jes. 45, 22.) — Und abgesehen davon, daß wir gar keinen Fürsprecher brauchen vor dem Herrn Jesu, so wissen die sogenannten Heiligen im Himmel gar nichts von uns, denn die Schrift sagt: „Abraham weiß von uns nichts, und Israel kennet uns nicht.“ (Jes. 63, 16.)

Ist nicht ferner die Lehre von einem Jegeseuer gegen das klare Wort Gottes, in dem es heißt: „Es ist den Menschen gesetzt, ein Mal zu sterben, und danach das Gericht“; (Hebr. 9, 27.) und abermal: „Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben von nun an?“ (Offb. 14, 3.) ja gegen die tröstliche Zusage des Herrn an den gläubigen Sünder: „Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradies sein“ (Luc. 23, 43.)

Und die schändliche Lehre von dem Messopfer, in welchem die Priester vorgaben, das Opfer Christi unblutig zu wiederholen zu Nutz der Lebendigen und der Todten, dieser Greuel, welchen Luther den Drachenschwanz nennt, der viel Ungeziefer und Geschmeiß mancherlei Abgötterei gezeugt hat — wie kann sie bestehen vor dem klaren Wort Gottes, welches sagt, daß Christus, der nun zur Rechten Gottes sitzt, ein Opfer für die Sünde geopfert hat, das ewiglich gilt, (Hebr. 10, 12.) und daß er durch sein eigenes Blut ein Mal in das Heilige eingegangen ist, und hat eine ewige Erlösung erfunden; (Hebr. 9, 12.) daß er für aller Welt Sünde ein genugsames Opfer gebracht hat, mit einem Mal, da er sich selbst opferte; (Hebr. 7, 27.) daß er mit einem Opfer in Ewigkeit vollendet hat, die geheiligt werden; (Hebr. 10, 14.) und daß wir außer diesem fürder kein anderes Opfer mehr haben für die Sünde? (Hebr. 10, 26.)

Die Lehre von der Brodverwandlung im heiligen Abendmahl ist nichts als ein Menschenfändlein im offenbaren Widerspruch mit dem Worte Gottes, welches sagt: „So oft ihr von diesem Brod esset und von diesem Kelch trinket, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen, bis daß er kommt. Welcher unwürdig von diesem Brod isset. . . Der Mensch aber prüfe sich selbst, und also esse er von diesem Brod und trinke von diesem Kelch.“ (1. Cor. 11, 26—28.) Und: „Das Brod, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi?“ (1. Cor. 10, 16.)

Und endlich die Entziehung des Kelches im Abendmahl — ist sie nicht ein schändlicher Frevel an dem Testament des Herrn und ein greulicher Raub wider das ausdrückliche Wort des Herrn, der bei der Reichung des Kelches ganz insonderheit sprach: „Nehmet hin und trinket alle daraus?“ (Matth. 26, 27.)

Du hast recht, lieber Leser, der du also redest aus Gottes Wort, weil du von Kind auf die Heilige Schrift weißest, und von ihr dich hast unterweisen lassen. Wie es aber möglich war, daß trotz dem klaren Wort Gottes jene falschen, seelenverderblichen

Lehren aufkommen und sich behaupten konnten in der Christenheit, und wodurch es geschehen, daß sie aufgedeckt und abgethan wurden in unserer lieben lutherischen Kirche und was sie nach der heiligen Schrift lehrt als den einzigen Weg zur Seligkeit — davon ein Weniges zu reden, wollen wir, so der Herr Gnade giebt, in unserer nächsten Nummer Gelegenheit nehmen.

## Ein gutes Bekenntniß.

Erzählung aus der Zeit der Reformation.

Verf. von N.

(Fortsetzung.)

In unserer Erzählung ward uns zuletzt vom Zusammentreffen des jungen Herzogs Ernst von Braunschweig-Lüneburg mit seinem Jugendfreunde, dem Priester Samuel Jansing, während des Reichstags zu Speier im Jahr 1526 berichtet.

Ist es nicht ungerecht, fragte der Herzog Ernst mit seiner ruhigen Stimme seinen Freund Samuel, daß diese Mönche und Nonnen allein ein faules, bequemes Leben führen und unermessliche Schätze besitzen wollen, indes jeder im Lande sich müht und plagt? Selbst von euren reichen Kaufleuten, die doch von früh bis spät arbeiten, ertrage ich es eher, daß sie sich der allgemeinen Last entziehen, als von den üppigen, trägen Mönchen. Wie arm und kümmerlich sind gegen sie meine armen Bauern! Wahrlich, mich schmerzt jeder Pfennig, den ich denen zur Tilgung der Schulden abnehmen muß; aber von den Klöstern — das leugne ich nicht — nehme ich's mit Freuden. Du, mein Freund, den sie fast selbst zum Mönche gemacht hätten, kannst mir sagen, ob ich zu hart bin.

Das einzige Nützliche, das die Klöster gethan haben, ist, daß sie Schätze der Wissenschaft aufgehäuft haben, erwiderte Samuel.

Gewiß, sagte der Herzog. Das ist ein gewisses Verdienst derselben, daß sie durch die dunkeln Zeiten der Unwissenheit theilweise Schätze der Erkenntniß hindurch gerettet und uns die weltlichen und die heiligen Bücher bewahrt haben. Aber jetzt, da wir jedes Buch in etlichen Tagen verhandeln können, was bedürfen wir da noch der Schreiber in den Klöstern? Jetzt, wo das ganze Land voll wird von Erkenntniß des Herrn, sind sie der evangelischen Erkenntniß hinderlich. — Hast du von Doktor Martin Luther gehört?

Samuel antwortete: Ich weiß, daß er sich vermählt hat. Es ist wie ein Adler, der immer höher aufwärts fliegt. Was er predigt, das lebt er auch — libertatem christianam, — die Freiheit eines Christenmenschen.

Wir wollen diesem Adler nach, sagte der Herzog. Eure Gnade spricht das so ruhig, und doch zweifle ich nicht, daß Sie einen hohen Flug nehmen werde, antwortete Samuel. Mir aber ist, als müßte ich erst das Gehen lernen. Ich freue mich auf die Stille in Heide-lohe nach so manchem harten Kampfe.

Deshalb wolltest du so gern in die Heide? fragte der junge Fürst lächelnd. Glaubst du dort dem Kampfe zu entgehen?

In gewissem Sinne doch sicherlich — und ich fühle, daß ich der Ruhe und Sammlung bedarf, meinte Samuel.

Verlaß dich nicht zu sehr darauf, Samuel. Unser Heiland ward vom Geiste in die Wüste geführt, auf daß er vom Teufel versucht würde.

Samuel blickte den Freund nachdenklich an. Und sollten die Versuchungen ausbleiben, so wirst du doch nicht lange Ruhe haben, fuhr der Herzog fort. Ich selbst möchte alle Mauern brechen,

um den Schein des Tages hereinzulassen — und ich hoffe, du wirst mir dabei helfen.

Ich will es, mein Herr! versprach Samuel.

Nur müssen wir nichts übereilen, sagte der Herzog, Samuel die Hand reichend. Ich bin zu tief davon durchdrungen, und mein Kanzler stimmt mir darin völlig bei, daß man bei allem Eifer für die Sache Gottes doch der Geduld und Weisheit nicht vergessen darf. Was hier auf dem Reichstage die Städte gefordert haben, Priesterehe, Laienkelch und Aufhebung alles unevangelischen Zwanges, das ist wohl daselbe, was ich erstrebe; aber noch scheint mir mein armes Land nicht reif für solche Aenderungen. Männer wie du müssen erst den Boden bereiten.

Erwartet nicht zu viel von mir, Fürstliche Gnade, sprach Samuel.

Der Herzog sah den Priester schweigend an, bis dieser vor den ernsten Augen die seinen niederschlug; dann sagte er ruhig: „Nein, ich erwarte nicht zu viel von dir. — Wie lange denkst du hier zu bleiben?“

Mein sehnlicher Wunsch ist, den Reichstagsabschied noch zu erleben. Am vierzehnten Sonntage nach Pfingsten muß ich mein Amt antreten, war des Priesters Erwidern.

Es ist möglich, sehr wohl möglich, daß wir bis dahin fertig sind, erklärte Herzog Ernst. Und das Ende wird gut werden. Einen solchen Bescheid, wie der Kaiser seinen Bruder gesandt hat,\*) daß alle Strafbestimmungen des Wormser Ediktes gegen die Evangelischen aufzuheben seien — nicht wahr, den konnten wir vor einigen Wochen nicht erwarten? Aber die Majestät handelt ja nur klug und in ihrem eigenen Interesse, wenn sie sich zu denen hält, die ihr doch die Treuesten sind und sich nicht um Roms Dank bemüht, der in der „heiligen Liga“ deutlich vor Augen liegt. Und der Kaiser und sein Bruder sind auch durch die Zustände in Böhmen und Ungarn beunruhigt. So werden sie wohl dem Evangelio seinen Lauf lassen.

Samuel hatte nach dieser ersten noch manche Unterredung mit dem Herzoge, die ihn mit neuem Muthe und größerer Freude erfüllte. Die Verhandlungen der Stände nahmen einen ziemlich günstigen Verlauf; aber der ersehnte Abschied zog sich länger als erwartet hin. Samuel hatte endlich nur noch einige Tage zur Rückreise, und er selbst wie auch der Herzog waren sehr besorgt, ob er rechtzeitig in Heide-lohe antommen würde. Er verließ Speier in der Sonntagsfrühe des 19. August und langte am Freitagabend in tiefster Erschöpfung in seinem Heidedorfe an, wie wir zu Anfang unserer Erzählung vernahmen.

Am folgenden Montage ward der Reichstagsabschied erlassen, daß in Sachen der Religion und des Wormser Edikts jeder Reichsstand so leben, regieren und es halten solle, wie er es gegen Gott und Kaiserliche Majestät zu verantworten sich getraue. —

Als Samuel Jansing an jenem Freitagabend, da er, wie berichtet, nach einer beschwerlichen Reise von Speier in seiner Pfarre in dem Dorf in der Lüneburger Heide angelangt war, auf sein Lager sank, erfüllte ihn nur ein Verlangen: zu schlafen, und immer weiter zu schlafen. Aber trotz seiner furchtbaren Ermüdung wollte kein Schlummer in seine Augen kommen. Seine Pulse pochten, und die ganze Erregung der langen Reise, die beständige Furcht, sich zu verspäten, kam jetzt, nachdem sie überstanden war, mit neuer Macht über ihn. Er hörte jeden Schlag der Thurmuhr; bald fingen die Hähne an zu krähen, der Morgen dämmerte herauf, und jetzt endlich, als schon die Sonne ins Zimmer blickte, schlief er ein, um nach kurzer Zeit erschrocken in die Höhe zu

\*) Karl V. war in Spanien; auf dem Reichstage vertrat ihn sein Bruder Ferdinand.

fahren. Ihm hatte geträumt, daß der Sonntag da sei und er noch in weiter Ferne.

Bleich, mit dunkeln Schatten unter den Augen trat er Ursula, seiner alten Pflegerin, entgegen. Aber er aß jetzt wenigstens, was sie ihm vorsetzte; denn ihn beherrschte die Angst, daß seine Kräfte nicht für die nächsten beiden Tage ausreichen möchten.

Gegen Mittag fuhr ein Wagen vor das Haus, dem Samuels Vater und verheirathete Schwester entstiegen. Für Samuel war der Besuch kaum eine Freude, da er ihn in beständiger Spannung erhielt. Er mußte ja seine tiefe Ermattung verbergen und fühlte sich doch nicht bloß zum Tode erschöpft, sondern auch gereizt durch alles Mögliche — durch das Jamern über die schlechten Wege und über seine entlegene Pfarre, durch die Neuigkeiten und halb entstellten Nachrichten, die der Vater ihm vom Reichstage mittheilte, und vor allem durch des Letzteren gänzlichen Mangel an Verständniß der reformatorischen Bewegung. Zum Disputieren war er zu schwach und müde, und doch reizten ihn die abfälligen Urtheile über Luther und die evangelischen Fürsten zu heftigem Widerspruch. Der einzige erquickliche Gegenstand des Gesprächs waren die Erzählungen der Schwester von ihren kleinen Kindern, um derentwillen sie den Bruder dringend bat, noch vor dem Winter nach Bünzburg zu kommen.

So ging der Sonnabend in meistens aufreibenden Gesprächen hin. Noch eine unruhige Nacht, und der Sonntag zog herauf. Samuel hatte die Erlaubniß erhalten, zu predigen, und seine Absicht war, von dieser Erlaubniß den weitesten Gebrauch zu machen. Die Predigt über Lukas 10, 23—37. hatte er auf der Reise nach Speier überlegt, in Speier geschrieben und gelernt und endlich Herzog Ernst vorgelesen. Das Wort des Herrn: „Selig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet,“ war ihm tief ins Herz gedrungen, und er freute sich, daß er sein Amt damit antreten sollte, seinen Pfarrkindern die Herrlichkeit des Neuen Bundes und des Evangeliums zu preisen. In dem Gleichniß vom barmherzigen Samariter wollte er ihnen dann das alte und doch neue Gebot der Liebe ans Herz legen und endlich noch von dem reden, der die Barmherzigkeit nur so schön hat preisen können, weil er selbst der barmherzige Helfer aller ist, die dem ewigen Tode geweiht in ihrem Blute liegen.

Doch die große Müdigkeit vertrieb alle Begeisterung. Samuel sagte wohl die fest eingelernte Predigt ohne Anstoß her; aber sein Herz war nicht dabei. Er dachte nur mit ängstlicher Erregung daran, ob er bis zum Ende mit seiner Kraft hinkommen werde.

Es war überstanden, und endlich war auch der Tag zu Ende. Samuel vernahm mit Erleichterung, daß die Seinen auf den nächsten Mittag ihre Abreise festgesetzt hatten. Sie schieden liebevoll nach manchem harten Worte, und Samuel versprach halb und halb, im Herbst nach Bünzburg zu kommen, obgleich ihn wenig dahin zog.

Er athmete auf, als er mit Ursula allein war, und saß den Rest des Tages unter der Linde im Garten, unfähig zu etwas anderem, als dem brennenden Verlangen nach Ruhe.

(Fortsetzung folgt.)

„Herr Pfarrer, ich habe in meinem Leben keine Sünde gethan.“

So sprach einst eine kranke Frau, die den Pastor rufen ließ. Doch hören wir die ganze Geschichte. Joh. Gottfried Schöner, Stadtpfarrer bei St. Lorenz in Nürnberg, wurde einst zu einer kranken Frau gerufen, welche dem nahen Tode entgegen ging, ohne es zu merken. Die Frau hatte in ihrem Leben zu den Selbstgerechten gehört, hatte sich als solche nach

damaliger Gewohnheit täglich zum Gottesdienst und öfters zum heiligen Abendmahl eingefunden, hiermit aber nach ihrer Meinung auch alles gethan, was zum Seligwerden nöthig sei. Darum hatte sie auch die Predigten Schöners, zu denen sich ihr Mann fleißig hielt, niemals gern hören mögen; denn dieser, sagte sie, predigte eigentlich nur für Sünder und nicht für fromme Leute, und sie wisse auch von vielen, die in seine Predigt gingen, daß sie es sonst wenigstens eben nicht genau genommen hätten mit der Tugend, besonders die eine, die immer so weine in Schöners Predigten und fromm thue; denn diese sei ja, wie die ganze Stadt wisse, in eine besonders schwere Sünde gefallen. Und so traue sie auch den meisten Andern nicht recht, die da hineingingen; denn sie dachte immer, wer sich in jeder Predigt einen Sünder nennen lassen könne und zur Buße ermahnen, der müsse auch große Sünden begangen haben. Als Schöner zu der Kranken kam, sprach sie gleich zu ihm: „Vor allen Dingen, Herr Pfarrer, muß ich Sie bitten, daß Sie mich nicht etwa als eine Sünderin ansehen, und mit mir, wie Sie es gewohnt sind, so viel von Sünde und Buße sprechen mögen; denn deswegen habe ich Sie nicht rufen lassen; ich habe in meinem Leben keine Sünde gethan, und bin von gottesfürchtigen Eltern erzogen, daß ich fast nie, wenn ich nicht krank war, einen Gottesdienst versäumt habe; ich bin auch immer gutthätig gegen die Armen gewesen. Sagen Sie mir lieber sonst was Tröstliches in meiner Krankheit.“ „Glückliche Frau,“ erwiderte Schöner, „die niemals eine Sünde gethan hat! Bisher kannte ich nur Einen, der von keiner Sünde wußte; der war unser Heiland. Ich sehe wohl, daß Ihr da auch meinen Zuspruch nicht gerne annehmen werdet; denn ich muß Euch vor Gott gestehen, daß ich ein armer Sünder bin, unter allen armen Sündern der größte; daß ich, so lange ich mich zurück erinnern kann, nichts gutes, nichts gottgefälliges an mir selber zu rühmen weiß, wohl aber an Gott, der in den Schwachen mächtig ist.“

Die Frau wurde über diese Rede, welche ihr einen Tadel gegen das, was sie vorhin gesagt hatte, zu enthalten schien, ein wenig betroffen, brachte aber das Gespräch auf etwas anderes. Indes befahl sie ihrer kleinen Pflegetochter, ein Tuch zu bringen und auf den Tisch zu breiten, an welchem der Herr Pfarrer Kaffee trinken sollte. Das Kind wollte aber aus Vorwitz die Tasse vom Schränkchen herunterlangen und ließ sie fallen, daß sie zerbrach. Darüber wurde die Kranke so zornig, daß sich ihr Gesicht entstellte, und sie gegen das Kind in sehr unziemliche Schimpfreden ausbrach. „Alles,“ sagte sie zuletzt, „mach' sie ungeschickt, und richtet einen Schaden nach dem andern an!“ Das Kind wollte sich in der Gegenwart des Herrn Pfarrers nicht so demüthigen lassen und sagte: es sei doch nicht so, es mache sonst alles geschickt und habe noch niemals einen Schaden angerichtet. „Sehet! die Bünznerin,“ sagte die Frau, „will sich auch noch weiß brennen. Alles geschickt gemacht, niemals Schaden gethan: Das steht dem vorwitzigen Ding jedermann an. Hättest du nicht gelogen, so war dir es verziehen, nun geh' mir aber aus den Augen!“ — Und an den Pfarrer sich wendend sprach sie: „Der Herr Pfarrer halten mir zu gut, daß mich's so böse macht; es war die gute Tasse.“ — „Liebe Frau,“ erwiderte der Pfarrer, „sollte das auch wohl recht vor Gottes Augen und keine Sünde gewesen sein, daß Ihr Euch so gar erzürnet über die gute Tasse! — Ich wenigstens hielte es Sünde, wenn ich solche Worte hervorbrächte.“ Dabei erinnerte er sie an die unziemlichen Schimpfreden, die sie gebraucht hatte. — „Herr Pfarrer,“ sprach sie nun, „sind wir doch schwache Menschen, und ich erzürne mich auch sonst gar nicht, aber daß die vorwitzige Person da mich anlügen will und sogar sagt, sie mache alles geschickt, das ärgert mich gar sehr.“ „Und Ihr, liebe Frau,“ versetzte der Pfarrer, „habt Ihr denn nicht eben so den Geist Gottes angelogen, da Ihr sagt, Ihr hättet keine Sünde gethan! Oder wer ist denn wohl ein Bünzner: Gott, der da sagt, daß des Menschen Herz böse sei von Jugend auf, daß keiner vor ihm gerecht und untadelhaft sei, oder Ihr, die Ihr das Gegentheil behauptet? Und seid Ihr nicht, da Ihr doch zugebet, daß wir schwache Menschen sind, eben so vorwitzig wie Eure Pflegetochter, da Ihr Euch selbst für völlig gut haltet?“ Diese und einige andere Worte gingen der Frau an das Herz, sie fing an zu weinen, reichte dem Pfarrer die Hand und bekannte, daß sie ihre Sündhaftig-

keit erkenne. Während der folgenden acht Tage, die sie noch lebte, wurde sie zu gründlicher Selbsterkenntniß und Buße geführt, zugleich aber der Sündenvergebung in Christo gewiß und konnte in diesem Glauben selig sterben. Nun hatte sie keine Sünde mehr. (R. F.)

### De rike Mann.

Et was'n riken Mann, de klee sik frielich nich in Purpur und löfliche Linewand, wil dat hier to Vanne nich Mod is; awer sien drög he sik of, un herrlich un in Freuden lebe he alle Dage; denn he kunn't ja, un he wull sin Leben geneiten. Eigentlich was he 'n Buer, awer he schreiv sik Hofbesizer; denn he was 'n Jahr up de Akerbuschaulke wesen, un wil he da jümmer unnen an säten harr, so wull he nu haben an sitten. Darüm harr he sik of in de Kerken 'n Stand börnean löfft und darüm güng he oof terwilen daben; denn um Gottes Word was em dat just nich to dauhn.

Da satt he denn oof an de Sünndage, wo wie dat Evangelien von den riken Mann un armen Lazarus hewt. De Pastor legge dat ut, as et da schreben steht un male den riken Mann af, as he damalen utseihn hat und as sülke Vlie noch hütte utseiht. Nu segat ja dat Spridwoord: Wen de Schauh passet, de treckt se an; un richtig, use Hofbesizer treagt se sik an und argert sik, as he markt, dat om de Schauh nich so gladd latet, as sin niemodschen blanken Stäbel.

As de Kerken ut is, geiht hei gestwind na Hus un gestwind in de Spisekamer, snit 'n Ranken Brod af und röpt nu dat ganze Hus tofamen, den olen Tiras nich utgenohmen. „Tiras,“ seggt he, un holt em dat Brod hen, un de Hund snappt to. „Na, nu bin ik wedder tofreen,“ hohnlache da de Hofbesizer, „in der Kerken dacht ik, de Pastor maht di ja so slecht, dat an Enne keen Hund 'n Stück Brod von di nimm't; nu seihst ji awer wohl, so leeg bin ik doch noch nich.“

„Awer Vader,“ seggt da sin lütt Döchter, de of in der Kerken wesen was, „awer Vader, Tiras is u se Hund, un de Hunne, de to den armen Lazarus kamen, sünd, predige de Pastor, dat sünd den leiwten God sine Hunne wesen. Un de rike Mann bist du doch, denn Swären häst du nich un il Brod istt du nich, du smärst di jümmer die Botter up.“

Nu fungen denn de Deinsten all an to lachen. De Hofbesizer awer kreeg 'n roten Kopp und halle de Fuht un schüll: „Holt Mul, Deern! wut du mi oof noch wat vörpredigen? dat sehl mi noch.“ Damit löp he weg in de Kamer. Wat wull he da? Wull he sik wohl de Stäbel uttrecken? Nee, min leiwten Rinner, de Schauh wull he sik uttrecken, de he sik in der Kerken antogen harr. Awer he kun se nich utkriegen, he muh maken wat he wull. Du bist doch de rike Mann! dat brumme om jümmer in sin Ohren, un't was doch man 'n ganz sine Stimm, de om dat segt harr, 't was de Stimm von sin lütt Marieten. He kunn de Stimm nich los wern, un he kunn de Schauh nich los wern, und de Schauh drücken om jümmer duller. Sin blanken Stäbel wörn om towedder; de Botter wull om nich smeden. Sin Fru frög om, dat wör om wol in der Kerken to heit wesen? un he dacht bi sik: in d'r Hölle is dat noch veel heiter. Marieten frög om, ob se om 'n Glas Water bringen schöln? un he dacht bi sik: in d'r Hölle is keen Droppen.

Da, as't Sünabend was, klopp't dat an den Pastor sin Dör. „Herin!“ seggt de Pastor, un de Hofbesizer steht bör om, süht awer gar nicht ut, as de stolze Hofbesizer; nee, he lett den Kopp hängen und seggt ganz trurig: „Herr Pastor, id bün 'n armen Mann.“ „Wat,“ seggt de Pastor, „Se sünd 'n armen Mann? Ic denk, Se sünd 'n riken Mann.“ „Nee,“ seggt da de Anner, „ik bün de rike Mann.“

Wo nu de Geschichte wier gahn is, dat bruk ik wol nich to vertellen. Den annern Dag was Sünndag, de Sünndag, de von dat grote Abendmahl handelt, un da is use rike Mann nich na sin Aker un Offen gahn, um de to beisehn, nee, he is na de Kerken gahn und had sine Fru un sin Marieten midnehmen un had sik haben an sett, awer up de Bank, wo de Apostel Paulus oof haben an säten had (1. Tim. 1, 15.) (Edelmann.)

Gott hat eine andere Weise zu reden denn die Menschen; wenn er das Maul aufthut und ein Wort läffet gehen so gilts. D. M. Luther, XXXIV. 13.

(Eingefandt.)

**Klarstellung und Dank.**

Damit Jedermann völlige Einsicht gewährt wird, warum meine geplante Reise nach Puerto Rico unterblieb, möchte ich hiermit eine Klarstellung folgen lassen.

Als ich in Jersey City so unwohl wurde, daß meine sofortige Abreise nach Puerto Rico zur Unmöglichkeit wurde, begab ich mich zunächst zu Verwandten in der Nähe von Pittsburgh, Pa., um mich bei ihnen zu erholen und meine Reise von dort aus eventuell wieder anzutreten. Es hatte sich im Verlauf einer Woche mein Zustand auch derart gebessert, daß ich beabsichtigte, in wenigen Tagen nach New York zu reisen, um mich von dort aus einzuschiffen. Auch glaubte ich, daß sich auf der Seereise die letzten Anzeichen meines Unwohlseins verlieren würden.

Die Synodalbeamten bestanden jedoch darauf, mich persönlich in Milwaukee zu sehen, um mit mir über das Weitere zu verhandeln. Ueber den Ausgang der Verhandlung wurde im „Gemeindeblatt“ vom 15. September berichtet: — es wurde mir nämlich zur Pflicht gemacht, mich zur völligen Erholung nach Hause zu begeben. Mit schwerem Herzen willigte ich ein, trotzdem ich gern sofort nach Puerto Rico gereist wäre, um auch jenen Soldaten mit Wort und Sakrament zu dienen. Irdischer Frieden war ja gesichert, aber es waren dort im fremden Lande eine ganze Zahl, denen der Seelenfrieden noch hätte gebracht werden sollen. Es hätte gewiß auch den Eltern zur Beruhigung gereicht, ihre Söhne unter so vielen Gefahren in der Obhut eines Seelsorgers zu wissen. . . . Ich hatte durch die Presse erfahren, daß der Kaplan des dritten Wisconsiner Regiments resignirt und Puerto Rico verlassen habe. Herr Präses v. Rohr ertheilte mir die Erlaubniß, mich um diese Stelle zu bemühen, damit ich auch im fremden Lande meine Arbeit unter Schutz der Regierung fortsetzen könne. Die Papiere, die ich vor meiner Abreise in den Süden von Washington und von Gouverneur Scofield erhalten hatte, garantirten mir nur höfliches Entgegenkommen seitens der Offiziere, aber durchaus keine Rechte und keinen obrigkeitlichen Schutz. Damit Jedermann urtheilen kann, lasse ich hier den genauen Wortlaut des Dokumentes von Washington folgen:

To the officers commanding the United States military forces in the field:

By this note I take pleasure in presenting to your favorable consideration the Reverend F. Eppling of Algoma, Wisconsin, a minister of the Evangelical Lutheran Synod of Wisconsin, who desires to go with the Wisconsin troops and remain with them wherever they may be sent, for the purpose of holding religious services and performing such ministrations as may be desired by Lutheran soldiers, — without expense to the government.

The Reverend Mr. Eppling is endorsed to the War Department by the Hon. John C. Spooner, U. S. Senator from Wisconsin, and I bespeak for him all facilities and courtesies that may properly be extended with a view to complying with his wishes as above indicated.

Very respectfully

G. D. Meiklejohn,  
Secretary of War.

Die Dokumente vom Gouverneur waren Schreiben an die Regimentsobersten und lauteten fast wörtlich wie das Obige.

Wie aus diesen Dokumenten ersichtlich ist, hatte ich keinerlei Vergünstigungen, und mußte selber für Transportation, Rationen u. s. w. aufkommen. Durch die freundliche Vermittlung unseres Staats-Senators wurde mir vom Gouverneur Scofield eine freie Eisenbahnfahrt nach Jacksonville gewährt. Meine offizielle Ausweisung von der Synode, unterzeichnet von den Synodalbeamten, verschaffte mir weit mehr Stellung und Ansehen als die anderen Schreiben, die ich vorzeigen konnte. Ich fand mich schnell in die Verhältnisse und konnte mein Amt ohne viele Schwierigkeiten ausrichten. Wäre ich jedoch mit geschwächter Gesundheit in ein fremdes, nur halb civilisiertes Land gekommen, wäre meine Lage eine äußerst schwierige gewesen. Darum wünschte ich den Posten als Regimentskaplan zu erhalten, daß ich in

Puerto Rico mein Amt in jeder Beziehung erfolgreich ausrichten konnte. Darum wandte ich mich nach Madison und bewarb mich um die Stelle. Der Sekretär des Gouverneurs, Herr Anderson, hatte allerdings sogleich mehrere Ausflüchte, — er sagte, der Regimentsoberst habe das Recht, die Rekommandationen für die besagte Stelle zu machen; auch habe Bischof Rager sich schon um die Besetzung der Stelle bekümmert. Ich ließ mich aber nicht so leicht von meinem Vorhaben abbringen, und legte meine Sache mehreren einflußreichen Persönlichkeiten vor. Diese gaben mir den Rath, eine formelle schriftliche Applikation für die Stelle nach Madison zu schicken, was ich auch sogleich that. In dem Schreiben gab ich die Erklärung, daß ich in der Arbeit eines Kaplans schon Erfahrung hätte, da ich als solcher in Camp Cuba Libre gewirkt habe; dann setzte ich noch auseinander, daß die Ernennung eines lutherischen Kaplans gewiß große Zufriedenheit geben würde, da sich im genannten Regiment ein großer Prozentsatz Lutheraner befände u. s. w.

Auf dieses Schreiben kam die Antwort: „The governor has the matter under consideration.“ Diese bequeme Phrase war nicht zufriedenstellend, — ich wandte mich an Herrn Treat, Chairman of the Republican State Central Committee. Dieser schenkte der Sache seine ungetheilte Aufmerksamkeit; er reiste selbst nach Madison und stellte sie dem Gouverneur vor, erhielt auch das Versprechen, daß die Ernennung in Kürze erfolgen würde. Einige Tage später traf ich in Begleitung Pastor A. C. Bendler's den Gouverneur selber im Hotel Pfister, und wiederholte derselbe dort sein Herrn Treat gegebenes Versprechen. Er versprach sofort nach Washington zu telegraphieren, damit er die amtliche Benachrichtigung über die Vakanz bekäme, und auch sogleich an den Regimentsoberst eine Kabeldepesche zu schicken wegen der Besetzung der Stelle. Bis heute habe ich nichts mehr gehört. Nun habe ich erfahren, daß das dritte Regiment zurückkommt, und damit ist die Reise nach Puerto Rico unnötig geworden.

Das Obige ist nur von mir berichtet worden, um zu zeigen, daß ich bemüht gewesen bin, den Auftrag der Synode zu erfüllen, und meine volle Pflicht und Schuldigkeit zu thun. Ob es nöthig sein wird, meine Arbeit unter den noch im Dienst stehenden Regimentern weiter fortzusetzen, wird man ja in Zukunft erfahren.

Zum Schluß möchte ich alle den Amtsbrüdern, die mich in der Ausübung meines Amtes als Kaplan unterstützt und ermuntert haben, meinen Dank aussprechen. Ganz besonders danke ich Herrn Präses v. Rohr und Herrn Professor Ernst für die trostreichen Worte, die mich zur Zeit, da mir die bevorstehende Trennung von Familie und Gemeinde schwer auf dem Herzen lag, ganz besonders aufgerichtet haben. Auch Herrn Pastor August Bendler, der mir während der ganzen Zeit meiner Thätigkeit unter den Soldaten mit Rath und That zur Seite stand, bin ich zu herzlichem Danke verpflichtet.

Der Herr aber, der auch nicht einen Becher kalten Wassers unergolten läßt, wolle Allen die mir erzeugte Liebe und Freundlichkeit reichlich vergelten, hier in der Zeit und droben in der Ewigkeit!

F. J. Eppling,

Feldkaplan der Wisconsin Synode.  
Algoma, Wis., den 20. Oct. 1898.

(Eingefandt.)

**Mittheilungen aus Arizona.**

Unser lieber Bruder Blocher schreibt in seinem letzten Vierteljahresbericht: „Wenn auch durch des allmächtigen Gottes Zulassung die Gedanken unseres Volkes kriegerisch sind, und obgleich viele Leute die Werke des Friedens nicht achten noch sich über die Boten, welche den Frieden verkündigen, freuen, so hat unser himmlischer Vater doch die Herzen der Seinigen mit dem Verkünden des wahren Friedens erfüllt, und ihnen immer wieder und wieder Hoffnung eingebläht, daß ihre Arbeit nicht vergeblich sein werde. Für solche Wohlthaten Gottes sollen wir ihm billig danken mit Herzen, Mund und Händen. Wollen auch ferner des großen Gottes Thaten rühmen, denn wir sind sein Werk, geschaffen zu seines Namens Ehre und Ruhm.“ Dieses sind die Worte, mit denen Bruder Blocher seinen Bericht beginnt. Es sind das gar köstliche Worte, aus denen wir recht lernen können,

was uns zur Aufmunterung und zum Lobe Gottes dient in unserer glaublosen, in Weltförm verfallenen Zeit. Was wird in unserer Zeit weniger geachtet, als die lautere Verkündigung des lieben Evangeliums? Das geschieht nicht allein von den Heiden, sondern auch von allen denen, die nun den Namen Christi tragen, Christum aber nicht kennen und darum sein Evangelium und die Boten desselben gering achten. Es ist darum ein gar herrlicher Beweis von der Kraft des Evangeliums, daß es noch Boten des Friedens gibt, die unerschrocken, fort und fort der blinden, undankbaren Welt den herrlichen Schatz, den Gott in seinem Evangelium darreicht, anbieten und mit Freudigkeit verkündigen. Man hört oft sagen, die Zeit der Wunder in der Kirche habe aufgehört, uns aber, die wir an Christum glauben, ist es das größte Wunder, daß in der Zeit des Abfalls noch Leute vorhanden sind, die es sich nicht verdrießen lassen, das Evangelium, das den Juden ein Aergerniß und den Griechen eine Thorheit ist, zu verkündigen. Dafür wollen wir Gott herzlich loben und ihm danken und uns gegenseitig Muth zusprechen.

Die Gottesdienste wurden in San Carlos wie früher weitergeführt. Die Kinder befanden großes Interesse, leider aber fehlt in der Schule und im täglichen Leben der christliche Einfluß. Könnte man persönlich den Kindern näher treten, oder könnte man im Einzelnen mit ihnen handeln, glaube ich, daß man mehr Erfolg haben würde. Das glauben wir unsern lieben Brüdern, denn wir erfahren es auch so in unsern Gemeinden. Wie viel anders ist es mit Kindern umgehen, die aus Familien kommen, in denen Gottes Wort gelesen und gebetet wird, wie mit denen, da es an alledem im Elternhaus fehlt. Am wenigsten hoffnungsvoll sind wir bei den Kindern, die nicht von Jugend auf in unsere Gemeindefamilien gekommen sind, sondern in den öffentlichen Schulen erzogen worden sind. Dennoch ist ja unsere Arbeit nicht vergeblich. Wir sind Säuleute und da fällt ein Theil des guten Samens auf den Weg, ein anderer Theil auf das Steinigte, ein dritter Theil unter die Dornen und ein vierter Theil auf gutes Land und bringt Frucht in Geduld. Weil das die Regel ist, so wollen wir durch Gottes Gnade dabei verharren und wollen unverdrossen den göttlichen Samen des Evangeliums austreuen unter Christen und Heiden, die Frucht wird sich zeigen an jenem großen Erntetag, daß wir harren.

In äußerlichen Dingen geht es in Arizona bei unsern Brüdern ähnlich wie bei uns. Dieses Spätjahr wird wohl eine neue Eisenbahn, die durch jenes Territorium gebaut wird, vollendet werden. Eine Anzahl Indianer finden bei dem Bahnbau lohnende Beschäftigung. Am San Carlos-Fluß hat der gnädige Gott den Indianern eine gute Ernte beschert. Dagegen haben die, die am Gila wohnen, fast nichts geerntet, woran zum großen Theil die Nachlässigkeit der betreffenden Beamten die Schuld trägt, die nicht nach der göttlichen Regel handeln: „Ein jeglicher sehe nicht auf das Seine, sondern auf das, das des andern ist.“

Durch gewissenlose Leute werden auch jetzt noch die armen Indianer fort und fort beraubt. Heerdenbesitzer weiden viele tausend Stück Vieh auf den Weiden, die doch den Indianern gehören. Ehrlose Weiße machten sich an die Indianer, denen für Abtretung des Landes für die Eisenbahn \$8000 ausbezahlt wurden und suchten dieses Geld durch Kartenspielen an sich zu bringen, was ihnen ja auch gar bald gelungen ist. Biswin, ein berauschendes Getränk, das sich die Indianer aus Weischofn bereiten, soll nicht mehr bereitet werden, aber man fragt nach dem Verbot nicht, sondern bereitet und kauft es nach wie vor. Branntwein wird von gemüthlichen gewissenlosen Weißen eingeschmuggelt, und so nimmt die Trunksucht überhand. Alle diese Dinge sind nicht erfreulich, sondern entmuthigend, wenn wir nach menschlicher Vernunft urtheilen. Anders urtheilt der Glaube, denn da heißt es, diesen so tief in Sünden stehenden Indianern thut Hilfe noth, und die kann ihnen nur durch die Predigt des Evangeliums gebracht werden, darum wollen wir nicht müde werden, dem Teufel zu Trotz ihnen das Evangelium zu predigen.

Durch Gottes Gnade blieb Bruder Blocher und die Seinigen vor Krankheiten bewahrt, während in jener Gegend viel Krankheit herrschte, nur das älteste Kind Blochers hatte wieder etwas zu leiden, doch war es nicht so schlimm wie früher.

Zu Dank und ernſtlicher Fürbitte für unſer Brüder ſoll auch dieſe Mittheilung uns Veranlaſſung geben. Wir wollen mit arbeiten, damit wir auch einſt Freude haben, wenn die Ernte kommen wird.

—r.

**Einladung zur Einweihung unſeres Waiſen- und Altenheims.**

Die Einweihung unſeres Waiſenhaus und Altenheims in Belle Plaine, Minn., wird, wills Gott, am 6. November ſtattfinden. Die hochw. Herren Präſides Bading, Ernſt, von Rohr und Gauſewitz ſind zu Feſtpredigern eingeladen. Geſang- und Blaſchöre aus benachbarten Gemeinden haben ihre Mitwirkung zugeſagt. Es werden aus dem Kreiſe der Allgemeinen Synode viele Gäſte erwartet und Alle werden ſich freuen, dieſe ihre ſchöne Anſtalt der Chriſtlichen Barmherzigkeit, die unſern Waiſenkindern und lieben Alten eine Stätte des Segens werden ſoll, nun vollendet zu ſehen.

Alle Freunde der Anſtalt ſind hiermit herzlich eingeladen, ſich an dieſem Freudenfeſte zu betheiligen. Wer nicht kommen kann, der ſchicke uns ſeinen Beitrag, ſein Liebesopfer für dieſes Werk.

E. M ö b u s.

**Lutheriſche Märtyrer in Spanien.**

Einer der erſten lutheriſchen Märtyrer oder Blutzeugen in Spanien in Folge der römischen Inquiſition, wovon im letzten „Gemeindeblatt“ berichtet worden, war

Rodrigo de Valer.

Er war aus Cabriza, nicht weit von Sevilla. Er hatte früher unter dem ſpaniſchen Adel ein leiſtfinniges und ausgelaffenes Leben geführt. Durch das Leſen aber der heiligen Schrift hatte die Gnade Gottes in ihm ein Neues geſchaffen. Er kam zur Erkenntniß ſeiner Sünden und durch das Evangelium erlangte er Troſt und den Frieden, den die Welt nicht geben kann und der allein bei Chriſto zu finden iſt. In immer volleren, durſtigeren Zügen ſah er an, aus der Quelle des Lebens zu trinken, und die Liebe Chriſti, welche er ſelbſt geſchmeckt hatte, drang ihn, auch andere etwas davon koſten zu laſſen. Er machte ſich auf, um etliche ſeiner Brüder zur Lebensquelle hinzuleiten, und war bereit, für dieſen Gewinn Alles zu opfern. Er ſcheute keine Gefahr des Lebens, ſondern ging hin und her auf allen öffentlichen Plätzen, rebete mit allen, die ihn hören wollten, und ermahnte ſie, die Heilige Schrift zu leſen und ſich zu bekehren. Man ſtaunte Anfangs über ein ſolches Beginnen und hielt ihn wohl gar für verrückt. Aber die römischen Inquiſitoren, die jedem Reher eifrig nachſpürten, wie ein Hund dem Wilde, erkannten nur zu bald, daß Rodrigo kein Narr ſei, ſondern ein ſehr gefährlicher Gegner Roms. Jetzt war's um ſeine Sicherheit und Freiheit geſchehen. Zweimal mußte er ins Gefängniß wandern. Das erſte Mal ward er ſeines Vermögens beraubt, das zweite Mal verurtheilte man ihn zu lebenslänglicher Gefangenſchaft. Nun wurde er mit einem Schmachkleide angethan, dem ſogenannten Sacco Venito oder San Venito. Es war dieſes ein Bußkleid von feuergelber Farbe, auf der Bruſt oder dem Rücken mit einem Kreuze beſehen, hin und wieder mit Teufelsgeſtalt bemalt. In dieſem Gewande ward er alle Sonntage in die Kirche des heiligen Erlöſers geführt, um der Meſſe oder der Predigt beizuwohnen. Rodrigo ließ alles geduldig über ſich ergehen, dem Vorbilde ſeines Erlöſers getreu. Da er, trotz aller Schmach, ſtandhaft beim Evangelio verharrte, ſetzte man ihn zuletzt in ein Kloſter, welches nicht weit von der Mündung des Fluſſes Guadalquivir lag. Hier ließ man ihn, abgeſchloſſen von aller menſchlichen Geſellſchaft, dahinſchmachten, bis er im 50. Jahre ſeines Alters ſtarb.

Durch Rodrigo war aber vor allen ein Mann gewonnen, welcher für die Ausbreitung des reinen Evangeliums in Spanien von großer Bedeutung iſt. Dieſes iſt Johann Gil, gewöhnlich Doktor Egidius genannt. Er war aus der ſpaniſchen Provinz Aragonien gebürtig, wurde ſpäter Chorherr an der Kathedrale zu Sevilla und ſtand wegen ſeiner Gelehrſamkeit in großem Anſehen. Zu ihm hatte Rodrigo einſt das ernſte Wort geſprochen: „Mein Freund, gebt eure Sophiſterei auf, nehmt

aber dafür die Bibel zur Hand, leſt ſie recht eifrig und macht ſie zum Gegenſtand des Nachdenkens bei Tag und Nacht. Sie allein kann euch zur gefunden Lehre führen. Egidius folgte dieſer Ermahnung und ſand durch Gottes Gnade die Wahrheit. Bald fand er einige Freunde, mit denen er gemeinſchaftlich Gottes Wort laß. Zu der Zahl dieſer kleinen Schaar gehören vor allen: Konſtantin Parez und Vargas, zwei Prieſter und Dr. Arias. Durch letzteren wurde ſein ganzes Kloſter, dem er vorſtand, auf den Weg der Gnade des Evangeliums geführt. Doch die kleine Herde ſollte der Verfolgung nicht entgehen. Sie wurden ſämmtlich von der Inquiſition aufgegriffen und ins Gefängniß geworfen. Zuerſt klagte man den Egidius an, daß er gepredigt habe, der Sünder werde allein durch den Glauben an das Verdienſt Chriſti ſelig. Das war lutheriſche Kezerei und mußte mit Gefängniß beſtraft werden.

Unter denen, welche ſich ſonſt noch um die Verbreitung des göttlichen Wortes in Spanien verdient gemacht haben, ſind noch beſonders zu nennen: Juan Parez; Caſſidore de Reyna; Cypriano de Valerio; Auguſtin Cazalla und Franciſcus Enzina, genannt Drhander.

Durch den Einfluß dieſer Männer nahm die Zahl der Evangeliſchen ſo zu, daß es ſchien, als werde das Evangelium über ganz Spanien noch den Sieg davontragen. Aber ſiehe da, man erkannte römischerſeits die große Gefahr und ſtrengte alle Kräfte an, um die Bollwerke der Papſtkirche gegen den Brand zu ſchützen, der durch das göttliche Wort hineingeworfen war; es galt eine letzte verzweifelte Anſtrengung, um das Feuer zu löſchen. Schon vor Luthers Zeiten hatte die Inquiſition Tausende verbrannt. Jetzt bekam dieſes Rehergericht von neuem vollauf zu thun. Ein bloßer Verdacht reichte ſchon hin, um alle ihre Schrecken gegen einen Unſchuldigen loßzu-laſſen. Eine Menge Glaubenszeugen verließen ihr Vaterland. Julian von Hernandez von Sevilla zog als Kaufmann im Lande umher. Er führte Käſer mit doppeltem Boden bei ſich; die äußeren Theile enthielten franzöſiſche Weine, die inneren aber evangeliſche Schriften. Als man dieſes entdeckte, wurde er ergriffen, gefoltert, und bei einem Auto-da-Fe verbrannt. Wer irgend verdächtig ſchien, wurde ergriffen und durch Folter- und Kerkerſtrafen zum Geſtändniß gezwungen. Als Amedus, ein gelehrter und gottesfürchtiger Mann, um Chriſti willen ins Gefängniß der Inquiſition geworfen wurde, hat er oftmals geſagt: „O mein Gott, wohin du wiſt, magſt du mich ſchleppen laſſen! Nur rette mich von den Händen der Inquiſition!“ Und der gottſelige Konſtantius, Prediger zu Hiezpalis, der um gleicher Urſache gefangen lag, ſchrie zu Gott und ſagte: „O Herr, Herr, waren denn nicht genug Heiden und Türken, oder noch unbarmherzigere Leute in der Welt, als ſelbſt die Kannibalen ſind, daß du mich ihren Händen hätteſt übergeben mögen, damit ich nur nicht in dieſe Klauen, in dieſen Klauen gerathen wäre, darin ich jetzt ſtehe!“ Gefängniſſe, Klöſter und Privatäuſer lagen voll Lutheraner; aber Philipp II. war noch nicht zufrieden. Er verlangte vom Papſte eine Bulle zur Ausrottung der Reher mit dem ausdrücklichen Beiſatz, daß auch die Widerrufenden dem Tode verfallen ſollten. Papſt Paul IV. gab ihm die Bulle am 15. Februar 1559 ſehr gern. Die Zahl der Reherrichter wurde vermehrt, und ſie wurden durchs Land vertheilt. Eine Menge Reiter ſtand aller Orten bereit, um den Schuldigen nachzujagen. Zur Beſtreitung der Koſten wurden der Inquiſition die Einkünfte einer Stiftspründe in allen Hauptkirchen des Reichs angewieſen. Dazu ward noch eine Hilfssteuer von 100,000 Goldgulden erhoben. Bald aber konnten die Verurtheilten nicht mehr einzeln hingerichtet werden. Da wurden dann die Auto-da-Fes an Sonn- und Feſttagen in Kirchen und öffentlichen Plätzen gehalten. Mit Sonnenaufgang holten die Reherrichter ihre Schlachtopfer aus den finſtern Kerkern. Sie wurden mit einem Büſtergewande, dem San Venito, geſchmückt. Vorn im Zuge ging ein Trupp Soldaten mit einer blutrothen Fahne. Vor den Inquiſitoren wurde ein Silber getriebenes, vergoldetes Kreuzifix getragen. Dann folgte ein Prieſterchor im Ornat, mit der Schuljugend Vitaneien abſingend. Hierauf kamen die Gefangenen, die ärgſten Reher, zuletzt mit einem Strick um den Hals. Jeden einzelnen bewachten zwei Reherknechte und einige Mönche, welche den armen Seelen Verzeihung einjagen ſollten. Den

Gefangenen folgten die hohen Beſtanden, die Richter und Ubeligen zu Pferde, dann die Mönche und der geſammte Prieſterſchwarm. Nach dieſen kamen die Reherrichter langſam und feierlich eingeſchritten, dann ein unabſehbarer Zug hohen und niedern Volks. Auf dem Richtplatze wurden die Reher verdammt und der weltlichen Obrigkeit übergeben mit der feierlichen Erklärung: „Ecclesia sanguinem non sinit,“ d. h. „Die Kirche dürſtet nicht nach Blut!“ — (Ja wahrlich, die Kirche Chriſti nicht! Weil aber die römische Kirche ſo viel unſchuldiges Blut mit grauſamer Luſt vergoſſen und darnach wie ein Raubthier gelehzt und gedürſtet hat, ſo hat ſie durch jene Erklärung ſelbſt das Urtheil über ſich gefällt, daß ſie nicht Chriſti Kirche, ſondern des Antichriſti Kirche ſei.) — Zuletzt folgte dann die Hinrichtung der zum Tode Verdamnten. (Gottkold.)

(Schluß folgt.)

**Kürzere Nachrichten.**

— Am 1. Auguſt 1897 kaufte die ev. luth. St. Johannis-Gemeinde zu Florence, Wis., welche damals etwa 18 eigentliche Mitglieder zählte, ein Kirchengeneigenthum, beſtehend aus einer ziemlich großen Baustelle und hübſchem Kirchengebäude, welches etwa 150 Zuhörer faßt, für \$400. Da die Gemeinde klein und ziemlich unbemittelt war, ſo wandte ſie ſich an unſere I. Wiſconſin Synode um Unterſtützung und zwar nicht vergebens. Die Summa aller Kollektien, welche zu ihrer Unterſtützung einliefen, betrug \$150. Das Geld wurde durch Herrn Paſt. Epiering, New London, Wis., an den Präſes der Joh. Gem. befördert und zur Deckung der Schuld verwendet. Die übrigen \$250 ſammt Zinſen wurden von der kleinen Gemeinde ſelber aufgebracht, ſo daß das Kirchengeneigenthum jetzt ganz bezahlt iſt. Die letzten \$140 wurden während ſer Amtszeit des jetzigen Paſtors abbezahlt, ſowie \$32 für die Orgel, welche \$91 gekoſtet hatte. Die Gemeinde iſt ſomit ſchuldenfrei. Die Gemeinde erkennt mit dankbarem Herzen die Hilfe an, welche ihr von der lieben Synode geworden iſt, und möchte dafür hiermit öffentlich ihren herzlichſten Dank und Vergeltis Gott ausſprechen.

Die lieben Glieder der Gemeinde benutzen nun ihr Kirchengebäude fleißig als das, wozu man eine Kirche hat, nemlich um dort zuſammenzukommen und Gottes Wort zu hören. Sie kommen recht zahlreich und fleißig und zeigen auch ſonſt regen Eifer für die gute Sache des Reiches Gottes; auch die jungen Leute der Gemeinde zeigen rechten Eifer. Die Sonntagſchule mit 5 Lehrern wird von 45 Kindern beſucht. Auch beſteht ein Geſangverein mit 16 Mitgliedern. Gott erhalte die Gemeinde im ernſten Eifer für Chriſti Reich und in der rechten Liebe zu Gottes Wort.

N.

— Die Zahl der Glieder der Gemeinde in Caledonia, Minn., welche von Herrn Paſtor J. C. Siegler behient wird, und die wegen der vielen Arbeit des Paſtors in der Geſammparochie neulich Herrn Kand. F. W. Wittfaut zum Hilfspaſtor berief, beträgt nicht 14, wie im letzten Gem. Blatt zu leſen ſtand, ſondern 44.—Das Vorgehen der Gemeinde in Berufung einer Hilfskraft, wozu der Vorſchlag von einem Gliede der Gemeinde ausging und wobei dieſer freudig und einſtimmig angenommen wurde, zeugt von dem Eifer der Gemeinde für das Gedeihen des Reiches Gottes in ihrer Mitte und für ihre Opferwilligkeit. Möge dieſes für Andere zu einem ermunternden Beipiele dienen.

N.

— In Wittenberg, der einſtigen Hochburg der lutheriſchen Lehre und Predigt, der Stadt, in welcher einſt Dr. Martin Luther ſeine 95 Sätze wider das Papſthum veröffentlichte, in der dieſer Gottesmann und Andere ſo viele Jahre lang die lautere lutheriſche Lehre und damit die reine Wahrheit göttlichen Wortes lehrten und predigten, iſt die göttliche Wahrheit zur Seligkeit gar ſehr vernachläſſigt und verachtet. Ein lutheriſcher Paſtor ſchreibt über ſeine Erfahrungen bei einem Beſuch, den er in der alten Lutherſtadt machte: „Gerne hätte ich auch geſehen, wie hier das heilige Abendmahl gefeiert wird; aber an dieſem Sonntage, obgleich es angefündigt war, kam es zu keiner Abendmahlsfeier, denn, wie mir erklärt wurde, an dieſem Tage feiere man das Schützenfeſt voro den

Thoren der Stadt; da denke niemand an das heilige Abendmahl. Derselbe Entschuldigungsgrund wurde mir noch einmal am Nachmittage gesagt. Als ich nämlich im Bugenhagenhaus, um 3 Uhr Nachmittags erschien, um der angekündigten Versammlung der konfirmirten Jugend beizuwohnen, da kam niemand, und da wurde mir ebenso wie am Vormittage, als ich nach der Beichte und dem Abendmahl fragte, gesagt: „Heute ist Schützenfest!“ — Wie es einst von Wittenberg gelten konnte: „Herrliche Dinge werden in dir gepredigt, du Stadt Gottes“, so findet nunmehr auf sie Anwendung das Wort: „Sie begehrt sich zu sättigen mit Träbern“. — Möge das Beispiel unsern Christen zur Warnung vor Weltlust und Fleischestreiben dienen. Die Gleichgültigkeit gegen die lautere, seligmachende, göttliche Wahrheit und Verweltlichung in den Gemeinden nimmt sehr überhand.

— Der Kaiser von Rußland hat einen Befehl erlassen, welcher Bestimmungen über die Bekennnißangelegenheiten der Griechisch-Unirten enthält und die Haltung der Regierung zu den vielen in Rußland bestehenden religiösen Fragen kennzeichnet. Der Erlass bestätigt eine Verfügung, welche der „Heilige Synod“, die obere kirchliche Behörde, ausgearbeitet hat und worüber der Oberprokurator Pobedonoszew dem Zaren einen Vortrag hielt. Der erste Punkt der Verordnung enthält die Bestimmung, daß alle Griechisch-Unirten, die auch die Römisch-Katholischen anerkennen, welche im Jahre 1875 mit der alten griechisch-katholischen, der russischen Staatskirche, vereinigt wurden, als Griechisch-Rechtgläubige betrachtet werden müssen. Ferner sollen Personen, die von solchen Eltern herstammen, ebenfalls als Griechisch-Orthodoxe gelten, auch wenn sie vor dem Jahre 1875 nach römisch-kathol. Ritus getauft worden sind. Es folgen dann noch Bestimmungen über die Art der Feststellung der Konfessionszugehörigkeit und die Behandlung von Klagen wegen Ausschusses aus der Zahl der Angehörigen der griechisch-orthodoxen Kirche.

Nach derartigen Verordnungen kommt es den ‚Befehlenden‘ gar nicht mehr auf religiöse Wahrheit an, und die Leute versinken mehr und mehr, wo solches weitere Versinken überhaupt noch möglich ist, in die Werttreiberei, in Selbstgerechtigkeit und Heidenthum.

— In den Ruinen der altägyptischen Stadt Oxyrinchus wurden vor einiger Zeit in einem Haufen von ausgegrabenen Schutt auch alte weggeworfene Schriftstücke, auf altes ägyptisches Papier (Papyrus) geschrieben, aufgefunden. Die englischen Gelehrten Grenfell und Hunt entzifferten die noch lesbaren Stücke aus den Papierabfällen und fanden zunächst, daß der Schutthaufen in den ersten Zeiten der christlichen Zeitrechnung, wohl in den Jahren 60—100 nach Christi Geburt, dort abgelagert sein dürfte. Außer alten Rechnungen und Quittungen, Einladungsschreiben, Testamenten, griechischen Dichtungen, fanden sich auch Stücke aus Prozeßakten und zwar war ein Protokoll über eine Gerichtsverhandlung mit der Jahreszahl 49 nach Christi Geburt datirt. Außerdem fanden sich darin Papierstücke mit Theilen aus dem Neuen Testament, z. B. dem ersten Kapitel des Ev. St. Matthäi, aus dem Ev. St. Marci und eine Zusammenstellung und Umschreibung von Worten Christi, wahrscheinlich aus den Evangelien zusammengestellt und mit anderen Worten wiedergegeben.

— Die Römisch-Katholischen planen zu der Einweihung der evangelischen Erlöserkirche in Jerusalem, welche bei Gelegenheit der halbigen Anwesenheit des deutschen Kaisers in Jerusalem erfolgen soll, eine Gegenemonstration. Dieselbe soll aus einer Pilgerfahrt nach Jerusalem und aus einem allgemeinen Gebet um „Wiedervereinigung aller abgetrennten Glieder der römischen Kirche“ bestehen. Weiter wird vorgeschlagen, im Gegensatz zum deutschen Kaiserthum die österreichische Kaiserhymne und im Gegensatz zu der protestantischen Feier das Herz-Jesu-Bundeslied auf dem Vorplatz des heiligen Grabes-Domes anzustimmen.

— In Bethlehäm in Juda, der Geburtsstadt des Jesuskinds, baut der sächsisch-jerusalemverein, eine unierte Vereinigung, ein Waisenhaus, nachdem er von der türkischen Regierung die Erlaubniß dazu erhalten.

Wahrscheinlich wird diese Anstalt auch in nächster Zeit eingeweiht werden, da die Einweihung der neuen Erlöserkirche in Jerusalem erfolgt. Es ist zu bedauern, daß im heil. Lande die lutherische Kirche keine Mission hat. Eine lutherische Kolonie mit Kirche und Schule würde großen Segen verbreiten. Soweit arbeiten dort evangelischerseits hauptsächlich die deutschländischen Unierten. Ein deutscher Lutheraner berichtet aus seinen Reiseerlebnissen im h. Lande: „Es ist mir 1895 nicht gelungen, in dem ganzen Lande auch nur von einem einzigen Lutheraner zu hören. Und doch sollte gerade die lutherische Kirche ein Segen der Heiden sein, und also doch auch ein Segen der Juden und Muhammedaner.“

— Nach der Insel Madagaskar, an der Ostküste von Afrika, wo die Evangelischen vor einiger Zeit unterdrückt wurden, sandte die Pariser evangelische Mission sieben neue Missionare und hat jetzt dreizehn französische evangelische Missionare und dreizehn im Dienst der Mission stehende Frauen dort. Die norwegischen Lutheraner haben zwanzig neue Arbeiter dorthin gesandt.

— In Japan giebt es allein 100,000 Buddhistentempel und auf je 400 einen Priester. Die jährlichen Ausgaben zur Aufrechterhaltung dieses Götzendienstes betragen 12 Millionen Dollars. Die Heiden lassen sich ihren Götzendienst etwas kosten und bringen größere Opfer für ihren erschrecklich trostlosen Irrthum, mehr als manche Christen für die Erhaltung der christlichen seligmachenden Wahrheit, ganz abgesehen von den vielen fogen. Christen, die sich die Religion so gut wie gar nichts kosten lassen. In den obengenannten Zahlen sind die Ausgaben anderer heidnischer Religionsbekenntnisse für ihre Religion nicht einmal mitgerechnet. — Möchten sich doch so viele undankbare, gleichgültige Christen durch die Heiden aufrütteln lassen!

### Missionsfeste.

Am 13. Sonntag nach Trinit. feierte die ev.-luth. St. Johannesgemeinde zu Cedar Mills, Recker Co., Minn., ihr jährliches Missionsfest. Am Vormittage predigte der ehrw. Herr Präses C. Gaujewitz von St. Paul, Minn., am Nachmittage Herr P. G. Frizke aus Ellsworth. Die Festkollekte betrug \$31.80. P. H. B e c h t e l.

Am 13. Sonntag nach Trin. feierte die evang. luth. Immanuelsgemeinde zu Town Herman, Dodge Co., Wis., in Verbindung mit der ev. luth. Gemeinde zum Kripplein Christi, ebendasselbst, das jährliche Parochial-Missionsfest. Dasselbe war gut besucht und betrug die Kollekte \$116.50. Festprediger waren Herr P. Hinrenthal, Herr P. Haese jr. und Herr P. Stern. A. L ö p e l, P.

Am 11. Septbr. feierte die ev. luth. Salemsgemeinde in Milwaukee ihr Missionsfest. Festprediger waren am Vormittage P. Monhardt, am Abend P. Bendler. Kollekte \$28.11. H. B r a n d t.

Die luth. Gemeinde zu Remiston, Minn., P. H. Gerhard, feierte am 15. Sonntag nach Trinitatis ihr Missionsfest. Vormittags predigte Unterzeichneter, Nachmittags Herr Präses Ph. von Rohr. Kollekte \$80.00. A. B ä b e n r o t h.

Am 18. Septbr. feierte die Gemeinde in Rhineland zum ersten Male Missionsfest. Da das Wetter günstig war, wurde der Gottesdienst im Freien, im Walde gehalten, und stellten sich die Glieder in der Stadt wie vom Lande zahlreich ein, dazu noch eine große Anzahl Fremde. Nur um am Feste teilnehmen zu können, kamen sogar fünf Familien aus der Gemeinde in Eagle River mit Fuhrwerk 28 Meilen weit durch den Wald. Des Vormittags legte Herr P. Voges von Tomahawk in einer Predigt den Verfall der Missionsfrage ans Herz. Nachdem die Festgäste von den Frauen der Gemeinde aufs beste bewirthet worden waren, predigte am Nachmittage Hr. P. Uetzmann von Florence über Luc. 11, 2, worauf der erste Festprediger noch einen interessanten Vortrag hielt über die Bekehrung der Pommern. Alle ver-

ließen den Festplatz überzueat, ein schönes Fest gefeiert zu haben. Es kamen ein \$40.85. Der Herr gebe, daß die Zahl und der Eifer der Missionsfreunde auch ferner hier zunehmen möge. J. D e j u n g, jr.

Am 16. Sonntag n. Trin. feierte die Gemeinde P. Ph. Hölzels zu Fond du Lac, Wis., ihr diesjähriges Missionsfest. Festprediger waren P. Erk und Unterzeichneter. Koll. \$74.13. A. d. S p i e r i n g.

Am 16. Sonntag nach Trin. feierte die ev. luth. Zionsgemeinde des Herrn P. Koch zu South Milwaukee, Wis. ihr Missionsfest, zu dem auch zahlreiche Gäste aus Cudahy und New Köln erschienen. Festprediger waren die PP. C. Thurow, W. Henkel und Joh. Brenner. Zur Verschönerung der Gottesdienste trug viel bei der Gesang der Schulkinder und des Herrn Gemeindegrotes, welcher unter der Leitung des Herrn Lehrer Jäger aus Kenosha steht. Die Kollekten ergaben die Summe von \$41.

J o h. B r e n n e r.

Am 17. Sonntag nach Trin. feierten die beiden Gemeinden des Unterzeichneten ihr jährliches Missionsfest in mit Blumen geschmückter Kirche. Festprediger waren die PP. G. Lahme von Mazepa und C. L. Lübbert von St. Paul. Die Gottesdienste waren gut besucht mit aufmerksamen Zuhörern. Der Singchor der Gemeinde in Redwing erfreute die Festversammlung mit lieblichen Liedern. Kollekte fürs Reich Gottes \$35.14. Dem treuen Herrn die Ehre. C h r. B e n d e r.

Red Wing, Minn., 17. Okt. 1898.

Am 17. Sonnt. nach Trin. feierte die ev. luth. Gemeinde zu Marshall, Wis., ihr diesjähriges Missionsfest in ihrer festlich geschmückten Kirche. Am Vormittag predigte Herr P. C. Henning von Lannon, Wis., am Nachmittage Unterzeichneter. Beide Gottesdienste wurden verschönt durch den Vortrag lieblicher Lieder von Seiten des Singchors der Gemeinde in Lake Mills unter Leitung P. H. Gieschens. Die Kollekte ergab \$21.11. J. A. P e t r i.

Am 18. Sonntag n. Trin. feierte die ev. luth. Matthäus-Gemeinde zu Iron Ridge, Wis., ihr Missionsfest. Die Festprediger waren Herr Dr. J. W. A. Noz aus Watertown, Wis., und Herr P. Henning aus Lannon, Wis. Die Kollekte betrug incl. der Reisekosten \$40.34. Der Herr aber segne das gepredigte Wort an denen, die es gehört. S.

Am 18. Sonntag nach Trinitatis feierte die St. Matthäus-Gemeinde zu Milwaukee, Wis., ihr diesjähriges Missionsfest. Festprediger waren: Morgens: Herr Pastor Ph. Sprengling; Nachmittags: Herr Pastor B. P. Rommensen und Abends, in englischer Sprache, Herr Pastor F. J. Epling, weiland Kriegskaplan unserer Synode. Das dargebrachte Opfer belief sich auf die Summe von \$85.27. Gott aber den Dank und die Ehre! Aug. C. B e n d l e r.

Am 19. Sonntag nach Trin. feierte die St. Joh. Gem. in Sparta, Wis., ihr Missionsfest. Festprediger waren die PP. H. Gerhard und J. Hering. Kollekte \$26.55. G. C. B e r g e m a n n.

Am 19. Sonntag nach Trin., den 16. Oktober, feierte die ev. luth. St. Lucas-Gemeinde zu Remasum, Wis., in ihrem festlich geschmückten Gotteshause ihr diesjähriges Missionsfest. Festprediger waren die Herren PP. Zuberbier und Sargmann. Kollekte \$28. Der treue und barmherzige Gott segne sein an dem Feste verkündigtes Wort, Geber und Gaben! F. G r e b e.

B e r i c h t i g u n g. Irrthümlicher Weise wurde in dem Bericht über das Missionsfest der St. Pauls- und der St. Matthäus-Gemeinde des Herrn Pastor Haase in Ironia, in der vorigen Nummer des Gem.-Blattes der Betrag der Festkollekte als auf \$67.25 sich belaufend angegeben. Es gereicht mir zur Freude konstatiren zu können, daß dieselbe gerade 20 Dollars mehr betrug, nämlich \$87.25. G. Th.

**Das 55. Jubiläum der ev.-luth. St. Johannes-Gemeinde zu Oakwood, Wis.**

„Gedante der vorigen Zeiten bis daher und betrachte, was er gethan hat an den alten Vätern“, so ruft der Mann Gottes, Moses, in seinem Lied und Lobgesang dem Volk Israel 40 Jahre nach ihrem Auszug aus Aegyptenland zu, damit sie erkennen die Wege und Wunder des Herrn Zebaoth, der „die Grenzen der Väter setzt und sein Volk behütet wie seinen Augapfel, wie ein Adler ausführt seine Jungen, und über ihnen schwebt. Und das werde geschrieben auf die Nachkommen, und das Volk, das geschaffen ist, wird den Herrn loben.“ Die in diesen Worten Gottes ausgesprochenen Gedanken waren es, welche die Gemeinde zu Oakwood, Wis., veranlaßte, ihren 55jährigen Gedenttag zu feiern. Denn wie manches durfte die Gemeinde in diesen Jahren, über ein halbes Jahrhundert, erfahren. Wie manches auch ausrichteten. Wie hat Gott so manches Mal Böses zu Gutem, ja zu eitel Heil und Segen gewendet, daß wir sagen müssen: Es ist ein Wunder vor unseren Augen. Und wie hat Gott in Kämpfen nach innen und außen seine Vaterhand über die reine Lehre gehalten, bis heute. — Es war im Jahre 1836, als eine Anzahl Deutsche sich an der Kilbourn Road, 15 Meilen südlich von Milwaukee, in dem Urwald unter den Indianern niederließen. Lange Zeit mußten die ersten Ansiedler das herrliche Predigtamt in ihrer Mitte entbehren; doch mit der Zeit wurde es anders. Es war im Jahre 1840, als eines Tages ein Prediger an Herrn Daniel Gölzers Blockhütte hielt und sich erkundigte, ob sie nicht Gottes Wort hören möchten? Mit großer Freudigkeit wurde er aufgenommen. Etliche Jahre später kam der luth. Pastor Schmidt aus New York in hiesige Gegend und predigte ziemlich regelmäßig in Gölzers Blockhütte das süße Evangelium. Auch konfirmirte Pastor Schmidt die ersten Kinder. Im Herbst des Jahres 1843 wurde die erste Blockkirche gebaut und von Pastor Schmidt eingeweiht. In kurzer Zeit bestand eine Gemeinde von 24 Gliedern. Nun hatte die Gemeinde zwar ein Gotteshaus, aber keinen Seelsorger. Pastor Schmidt hatte sich weiter nach dem fernen Westen begeben und predigte den zerstreuten Glaubensgenossen das tröstliche Evangelium. Die nun neugegründete Gemeinde wandte sich nun einen Seelsorger nach dem Varmer-Missionshaus. Pastor Weinmann wurde nach Oakwood gesandt und übernahm die neugegründete Gemeinde. Weinmann war ein energischer junger Prediger, der überall missionierte, in Caledonia, Racine etc., sodaß bald kleine Schwestergemeinden in der Umgegend waren. Nach 2½ Jahren verließ Pastor Weinmann die Gemeinde an der Kilbourn Road und folgte dem Ruf nach Racine, wo er mit großem Erfolg arbeitete. Doch da war auch seines Bleibens nicht lange. Bald erhielt Weinmann einen Ruf nach Baltimore, Md., wo er unter seinen Landsleuten, den Schwaben, treulich arbeitete. Auf Wunsch seiner alten Mutter besuchte er nochmals seine alte Heimath, hoffte aber gar bald wieder bei seiner lieben Gemeinde zu sein. Auf seiner Rückreise aber verunglückte er, indem das Schiff verbrannte, auf dem er war.

In dieser Zeit bildete sich nun gerade die Wisconsin-Synode in Racine. Die Gemeinde an der Kilbourn Road wandte sich nun an den Präses der Wisconsin-Synode, Herrn P. Mühlhäuser, nun einen Prediger. Bald hatten sie durch Herrn P. Mühlhäuser einen Seelsorger erhalten, und zwar in der Person des Herrn Gustav Kausch. Aber Kausch zeigte gar bald, daß er ein Rationalist vom reinsten Wasser war. Da nun die eine Hälfte der Gemeinde auf dem alten Bibelglauben bestand, die andere aber es mit P. Kauschs freistinnigen Ansichten hielten, so konnte keine Spaltung ausbleiben. Schwere Kämpfe mußte nun die gesunde Partei durchmachen, nach Innen und Außen, bis endlich der Kampf damit endete, daß sich die Kausch-Partei mit ihrem freigestannten Pastor trennte und eine freie Gemeinde in Buchhorn, Wis., eine Meile nördlich von der alten luth. Gemeinde, gründete. So ging damit wiederum das alte Sprichwort in Erfüllung, wo Gott seine Kirche errichtet hat, da baut der Teufel nicht weit davon seine Kapelle. Pastor Kauschs Nachfolger war P. Con. Göster, ein treuer, gottesfürchtiger Mann, der gar bald auch wieder die Gemeinde durch Gottes Gnade emporbrachte. Auch kamen immer mehr Ansiedler aus

der alten Heimath und schlossen sich der Gemeinde an. Wie P. Weinmann, so trieb auch P. Göster Mission in der Umgegend bis Root Creek. 1857 den 7. Juni wurde unter Göster die zweite, eine Framkirche, durch Herrn P. Johannes Bading eingeweiht, und sodann auch gleich die Synode abgehalten. 12 Jahre lang durfte P. Göster der St. Joh. Gemeinde dienen, bis ihn am 30. Jan. 1864 der Herr zu sich nahm.

Nach P. Gösters Tod wurde P. P. Brenner aus Kenosha berufen. Mit großem und vielem Fleiß arbeitete P. Brenner an der St. Johannes-Gemeinde. Auch errichtete er mit viel Mühe und Noth eine Gemeindegemeinde, die von 80 Kindern besucht wurde. P. Brenner gründete die Gemeinde zu Raymond und an der Smiths Road. Nach 6jähriger Arbeit wurde P. Brenner nach Oshkosh berufen, welchen Beruf er auch annahm. Nach Brenners Wegzug wurde Cand. G. Denninger aus dem Seminar berufen. Cand. Denninger nahm den Beruf an und wurde von seinem Vater ordiniert und in sein Amt eingeführt. Zehn lange Jahre diente er der Gemeinde mit Segen. P. Denninger folgte nun einem Ruf nach Keenah, Wis. Nach Denningers Wegberufung wurde Herr P. C. Gausewitz aus Town Herman berufen, welcher auch den Beruf annahm. Ueber 13 Jahre bediente er die Gemeinde an der Kilbourn Road und Raymond mit großem Fleiß und Segen. Im Jahre 1893 folgte er einem Ruf nach Woodbury, Minn., wo er bis vor kurzem noch mit großem Segen arbeitete. Nach P. C. Gausewitz' Wegzug war die Gemeinde ein Jahr vacant und wurde von P. H. Ebert aus Town Franklin ein Jahr bedient.

Die Gemeinde berief manchen Kandidaten, aber stets erfolglos. Endlich wandten sie sich ans Predigerseminar und beriefen den jetzigen Seelsorger der Gemeinde, J. B. Bernthal, welcher am 1. Juli 1894 von Herrn P. H. Ebert ordiniert und in sein Amt eingeführt wurde und noch jetzt mit großem Segen arbeitet. Unter seiner Amtsführung wurde die dritte Kirche und zweite Schule errichtet. Wenn man zurückblickt, so muß man sagen, der Herr hat in diesen 55 Jahren viel, ja sehr viel gethan, das des Dankens werth ist. Darum hat auch die St. Joh.-Gemeinde zu Oakwood ein solches Lob- und Dankfest gefeiert, nicht ihr selbst, sondern dem Herrn Preis, Lob und Dank darzubringen. Des Vormittags predigte der frühere Pastor der Gemeinde, Herr P. C. Gausewitz sen. über Ps. 103, 1—3. eine tief zu Herzen gehende Predigt. Nachmittags besieg Herr Prof. G. A. Noz vom Predigerseminar die Kanzel und hielt eine herrliche Predigt über Ephes. 1, 3. Beide Gottesdienste waren sehr gut besucht trotz drohenden Regenwetters. Auch wurden die Gäste auf das Beste bewirthet. Der Singchor trug auch herrliche Lieder vor. In Allem war es ein segnetes Fest für Jedermann. Wir rufen daher zum Schluß der lieben Jubelgemeinde zu: „Halte, was du hast, daß Niemand deine Krone nehme!“

**Kirchweih.**

Ein Kirchweihfest, das allen Theilnehmern als ein reichsegnetes in angenehmer Erinnerung bleiben dürfte, feierte am 15. Sonnt. nach Trin. die Gemeinde in Ellington, Wis. Es war ein rechtes Dank- und Freudenfest für die l. Gemeinde, deren fleißige Kirchgänger sich lange schon nach einem größeren Gotteshaus gesehnt. Und ihre Freude wurde aufrichtig getheilt von den benachbarten Schwestergemeinden, die mit ihren Pastoren Häse, Schöwe und Böttcher in großer Zahl zur Feier erschienen waren. Von dem alten nun erst recht klein erscheinenden Kirchlein wurde zunächst Abschied genommen, indem der Ortspastor W. Kanfer nach dem Gemeindegesange: „Bis hierher hat mich Gott gebracht“ einige herzliche Abschiedsworte sprach, und dem Herrn für den darin empfangenen Segen dankte. Im Namen des dreieinigen Gottes wurden sodann die Thore des danebenstehenden prächtigen Neubaus geöffnet, um seinem Zweck übergeben zu werden. Der große Raum erwies sich schier als zu klein, um die Geladenen dieses Tages zu fassen. Viele mußten vor dem Eingange noch mit einem Stehplatze sich begnügen. Die Einweihung ward vom Ortspastor nach lutherischem Brauch vollzogen. Die Festpredigt hielt auf Einladung der Gemeinde am Vormittage P. R. Siegler, früherer Pastor der Gemeinde, und zwar auf Grund von Joh. 10, 22—28., am Nachmittage P. R. Machmüller über Psalm 26, 1—8. und am Abende fand

noch ein dritter Gottesdienst statt, in welchem P. W. Hermann in englischer Sprache predigte über Ps. 87. Aufmerksam lauschten die Hörer dem Wort und frisch klangen die Gesänge, zumal auch die trefflich gewählten Festgesänge des gemischten Chors der Gemeinde unter der fähigen Leitung der Organistin Fr. Wunderlich. Um den zum Theil von Ferne gekommenen Festgästen und Gemeindegliedern allen es zu ermöglichen, den verschiedenen Gottesdiensten beizuwohnen, wurden dieselben im Basement der Kirche zu zweimalen von den Frauen der Gemeinde bewirthet, und zwar in so aufopfernder und liebevoller Weise, daß einer solchen Gastfreundschaft das ungetheilte Lob nicht konnte versagt werden.

Die Kirche, auf einer natürlichen Anhöhe dem Pfarrhause gegenüberstehend, ist aus Backsteinen erbaut und hat eine innere Größe von 33x66 Fuß, mit einer Altarnische 16x16 und einem ca. 100 Fuß hohen Thurm, in welchem eine 1240 Pfund schwere Glocke ihren Ruf erschallen läßt. Das Innere der Kirche macht einen ebenso würdigen als freundlichen und einladenden Eindruck. Besonders auffallend durch ihre Schönheit sind Altar und Kanzel, welche ganz weiß gehalten und mit Gold ausgeführt sind. Alles andere Holzwerk für Bänke, Thüren, Fensterbekleidung u. s. w. ist aus Eichenholz hergestellt. Geheizt wird der Raum vom Kellerschoße aus.

Bei der Herstellung dieses, so wohlgelungenen Baues, hat sich wieder gezeigt, was eine opferwillige Gemeinde von 66 Mitgliedern aus Liebe zu dem Herrn und seinem Wort zu leisten vermag. Nicht nur sind die Kosten im Betrage von \$5.500 durch Unterschriften gedeckt und zum größten Theil bezahlt, sondern es weitesterten auch noch die einzelnen Glieder unter einander bei Anschaffung der inneren Einrichtung. So wurde von den Jünglingen die Beleuchtung geschenkt, von den Jungfrauen die kostbaren Teppiche; die Frauen brachten \$365 zusammen zur Beschaffung der so schönen Fenster, die Männer kauften die Glocke und von einem Ungeannten ward ein werthvoller Sessel geschenkt. Die Collette, welche am Einweihungstage erhoben wurde, ergab noch die Summe von \$232.00. Möge nun dies neue Gotteshaus der Gemeinde allezeit lieb und werth bleiben um dessentwillen, der dort bei ihr einzufehren verheißt hat; und er, unser lieber Herr Jesus, erhalte der Gemeinde, was sie bis jetzt durch seine Gnade hat: an ihrer Kirche ein rechtes Gotteshaus, für dies Gotteshaus rechte Kirchgänger, für die Kirchgänger seinen reichen Segen.

**Orgelweih.**

Der 16. Sonntag nach Trin. war für die Dreieinigkeits-Gemeinde zu Raymond, Wis., ein rechter Freudenlag. Durfte sie doch an diesem Tage durch Gottes Gnade eine von den jungen Leuten der Gemeinde gekaufte neue Orgel einweihen. Die Orgel, aus dem Geschäft des Herrn Karl Negow, Milwaukee, Wis., bezogen, wird von Musikern als ein Prachtwerk anerkannt. Sie hat einen lieblichen und für die Kirche genügend starken Ton. Den Weibealt vollzog der Unterzeichnete und dem sich anschließend folgte eben derselbe mit einer der Feier entsprechenden Predigt, während am Nachmittage Herr J. B. Bernthal mit einer recht erbauenden Festpredigt die lieben Zuhörer erfreute. Zur Verschönerung der Feier trug der Raciner Gesangsverein aus Herrn P. C. F. Kellers Gemeinde, unter der trefflichen Leitung des Herrn Lehrers F. C. Ficks, erheblich bei. Die zum Besse des Orgelfonds erhobenen Kolletten ergaben die Summe von \$18.90. Der Herr gebe seinen Segen zu der neuen Orgel und der Gemeinde!

Wm. Heidtke.

**Erntedank- und Missionsfest.**

Am 18. Sonntag nach Trin., als am 9. Okt. 1898, feierte meine ev. luth. Emanuels-Gemeinde in Town Wellington, Kenbille Co., Minn., ihr jährliches Erntedank- und Missionsfest. Festprediger waren Prof. J. Schaller und P. W. Fettinger. Zur Erhebung der Feter trug der Singchor einige passende Lieder vor. Die Collette für innere und äußere Mission betrug \$49.10, mit Abzug der Reisekosten verblieben noch für genannte Zwecke \$48.00.

E. F. Gilbert, P.

Bekanntmachung.

Die ev.-luth. Diözesan-Synode von Michigan versammelt sich, so Gott will, am 3. November d. J. innerhalb der ev.-luth. Emmanuels-Gemeinde in Tawas City. (J. Karrer, P.) An- und Abmeldungen auch der Gemeindepatrioten sollten sofort dem Ortspastor übermittelt werden.

E. B. A. S. Sekretär.

Ordination und Einführung.

Nachdem Herr Candidat Franz Wittfaut den Beruf als Hilfsprediger an die ev. luth. St. Johannis-Gemeinde in Caledonia, Minn., angenommen hatte, wurde derselbe am 15. Sonntag nach Trin. im Auftrage des ehrw. Herrn Präses C. Gausewitz vom Unterzeichneten ordiniert und in sein Amt eingeführt. Ps. 134. J. C. Siegler.

Adresse des Bruders ist: Rev. F. W. Wittfaut, R. Box 6, Caledonia, Houston Co., Minn.

Einführung.

Am 20. Sonntag nach Trin., den 23. Oktober, wurde Herr P. Chr. Gebers inmitten der ev. luth. Friedensgemeinde zu Elkhorn, Wis., welche ihn als ihren Pastor erwählt und berufen hatte, von dem Unterzeichneten nach erhaltenem Auftrage eingeführt. Möge der treue Erzhirte diesem seinem Knechte Gnade verleihen, die ihm befohlene Herde in rechter Weisheit und Treue mit dem Worte der Wahrheit und des Lebens zu weiden und zu leiten; so wird auch er, wenn er erscheinen wird der Erzhirte, die unerbittliche Krone der Ehren empfangen. 1 Petr. 5, 2-4. Wauwatosa, 24. Okt. 1898. E. A. Noß.

Adresse: Rev. Chr. Gebers, Elkhorn, Wis.

Quittungen.

Für die allgemeinen Anstalten:

Für Predigerseminar in Milwaukee: PP. H. Bergmann, Theil der Missionsfestcoll der Christus-Gem in Milwaukee \$5, A. Bendler, desgl der Matthäus-Gem in Milwaukee \$10, W. Hinnenthal, desgl in Kaukauna \$5, J. Meyer, Theil der Erntedankfestcoll in Beaver Dam \$5, R. Bies, Abendmahlsoll in Theresa \$2.22; C. Siefert, Theil der Missionsfestcoll in Cooperstown \$10, C. Siefert, desgl in Rosjuth \$2, zus. \$12; H. Müller, desgl in Larabee \$10, W. Bergholz, Theil der Erntedankfestcoll in Kewaunee \$5, F. Greve, Theil der Missionsfestcoll in Kewaunee \$10; Summa: \$64.22.

Für Lehrerseminar in New Ulm: PP. H. Bergmann, Theil der Missionsfestcoll der Christus-Gem in Milwaukee \$5, A. Bendler, desgl der Matthäus-Gem in Milwaukee \$5, W. Hinnenthal, desgl in Kaukauna \$5, J. Meyer, Theil der Erntedankfestcoll in Beaver Dam \$3, C. Siefert, Theil der Missionsfestcoll in Cooperstown \$5; Summa: \$23.

Für die Collegenkasse: PP. Th. Jäkel, Theil der Missionsfestcoll der Gnaden-Gem in Milwaukee \$47.30, derselbe, Theil aus Hrn Brunners Haus-Missions-Büchse \$4.25, zus. \$51.55; H. Bergmann, Theil der Missionsfestcoll der Christus-Gem in Milwaukee \$10, A. Bendler, desgl der Matthäus-Gem in Milwaukee \$5, C. Hoyer, desgl in West Bend \$20, Th. Hartwig, desgl in Bangor \$12, W. Hinnenthal, desgl in Kaukauna \$20, J. Meyer, Theil der Erntedankfestcoll in Beaver Dam \$5, J. Bernthal, Theil der Coll beim 55. Gem.-Jubiläum in Oakwood \$5, J. Haase, Theil der Missionsfestcoll der Johannis-Gem in Ironia \$25, J. Petri, Theil der Erntedankfestcoll in Leeds \$10, J. Rien, desgl in Laegesoille \$7, C. Stern, Theil der Missionsfestcoll in Iron Ridge \$20; C. Siefert, desgl in Cooperstown \$20, derselbe, desgl in Rosjuth \$3, zus. \$23; H. Müller, desgl in Larabee \$10, W. Bergholz, Theil der Erntedankfestcoll in Kewaunee \$3.70, F. Schumann, Sonntagscoll in Dundas \$6, F. Greve, Theil der Missionsfestcoll in Kewaunee \$10; Summa: \$253.25.

Für die Reiseprediger-Kasse: PP. Th. Jäkel, Theil der Missionsfestcoll der Gnaden-Gem in Milwaukee \$46, derselbe, von Frau Riede \$1, derselbe, Theil aus Hrn Brunners Haus-Missions-Büchse \$5, zus. \$52; H. Bergmann, Theil der Missionsfestcoll der Christus-Gem in Milwaukee \$10, A. Bendler, desgl der Matthäus-Gem in Milwaukee \$35.62, C. Hoyer, desgl in West Bend \$8, C. Reul, Theil der Hochzeitscoll von W. Schröder \$3, J. Haase, Theil der Missionsfestcoll der Johannis-Gem in Ironia \$8.50, C. Stern, desgl in Iron Ridge \$10; C. Siefert, desgl in Cooperstown \$15, derselbe, desgl in Rosjuth \$2, zus. \$17; H. Müller, desgl in Larabee \$10, H. Bergmann, desgl in Sparta \$13.40, F. Greve, desgl in Kewaunee \$10; Summa: \$177.62.

Unterstützung armer Gemeinden: P. C. Düker, Sonntagscoll in Wagon \$7.20, derselbe, desgl in Good Hope \$3.18, zusammen \$10.38.

Für die Unterstützung des Kriegskaplans: PP. C. Reul, Sonntagscoll in Menominee \$8.50, J. Anderson, desgl in Caledonia \$5, J. Bernthal, desgl in Oakwood \$5, C. Bergemann, Theil der Missionsfestcoll in Sparta \$2.50, P. Burtholz, Sonntagscoll in Westford \$5.75, derselbe, desgl in Stetsonville \$2.05, zus. \$7.80; Summa: \$28.80.

Für die Schuldentilgungs-Kasse: PP. J. Bernthal, Theil der Kollekte beim 55. Gemeinde-Jubiläum in Oakwood \$5, J. Petri, Theil der Erntedankfestcoll in Leeds \$7.18, zusammen \$12.18.

Für die Synodal-Kasse: PP. J. Bernthal, Theil der Sonntagscoll in Oakwood \$4.70, C. Dornfeld, Sonntags-Kollekte in Kenosha \$13.15, zusammen \$17.85.

Für Synodalberichte: P. W. Hönecke, Kollekte in North La Crosse \$1.

Für die Indianer-Mission: PP. H. Bergmann, Theil der Missionsfestcoll der Christus-Gem in Milwaukee \$3.10, A. Bendler, desgl der Matthäus-Gem in Milwaukee \$5, C. Hoyer, desgl in West Bend \$8.35, Th. Hartwig, desgl in Bangor \$6.50, W. Hinnenthal, desgl in Kaukauna \$1.37, J. Haase, desgl der Johannis-Gem in Ironia \$5, C. Siefert, desgl in Cooperstown \$5, H. Müller, desgl in Larabee \$10, C. Bergemann, desgl in Sparta \$5, zusammen \$49.32.

Für die Neger-Mission: PP. A. Bendler, Theil der Missionsfestcoll der Matthäus-Gem in Milwaukee \$5, W. Hinnenthal, vom werthen Frauenverein in Kaukauna \$5, J. Maich, Abendmahlsoll in Milwaukee, Febr. \$3, C. Steru, Theil der Missionsfestcoll in Iron Ridge \$7.24, W. Parisius, von Trieb 50c, Alb. Preuß 25c, Aug. Preuß 25c, Lemerenz 25c, Ed. Mohns 30c, Aug. Mohns 10c, Ristow 10c, zus. \$1.75; C. Siefert, Theil der Missionsfestcoll in Cooperstown \$2, derselbe von Frau C. Bruch \$1, zus. \$3; H. Müller, Theil der Missionsfestcoll in Larabee \$2.50, C. Bergemann, desgl in Sparta \$2.50; Summa: \$29.99.

Für die Judenmission: PP. C. Siefert, Theil der Missionsfestcoll in Cooperstown \$2.69, H. Müller, desgl in Larabee \$2.50, zusammen \$5.19.

Für die Wittwen-Kasse: Collekten: PP. C. Domidat, Erntedankfestcoll in Dysthoff \$13.71, C. Siefert, von Frau Schütte 25c, H. Gieschen, Collekten in Platoille, \$11.55, zusammen \$25.51.

Persönliche Beiträge: PP. C. Domidat \$3, W. Hönecke \$3, H. Gieschen \$3, zusammen \$9.

Für arme Studenten in Watertown: PP. C. Reul, Theil der Hochzeitscoll von W. Schröder \$3.10, A. Reibel, desgl von Tischler-Wolbt \$6, zusammen \$9.10.

Für arme Studenten: P. A. Reibel, Theil der Hochzeitscoll von Tischler-Wolbt \$6.

Für den Lutherfond: P. C. Stern, Hochzeitscoll von P. C. Reblin \$8.

Für die Kinderfreundgesellschaft: PP. Th. Jäkel von Frau Kraas \$1, A. Reibel, Hochzeitscoll von Frank-Garbis \$4.43, zusammen \$5.43.

Für das Waisenhaus in Wittenberg, Wis.: P. J. Gläser, Hochzeitscoll von Lüdtke-Johr \$1.65.

Für das Reich Gottes: P. J. Gläser, Erntedankfestcoll in Nauvau \$17.90. Summa: \$760.28.

H. Knuth, Kassirer.

Für die Bibliothek des theol. Seminars in Wauwatosa bei Milwaukee Wis.: Zur Anschaffung der neuen Ausgabe von Dr. M. Luthers Werken durch P. J. Dejung jun. erhalten von P. D. Theobald \$3, von P. C. Siegler \$3.

Aus der Minnesota-Synode.

Für die allgemeinen Anstalten: PP. C. & F. Fritze, St. Petersgem in Elsworth, Theil der Missionsfestcoll (verpätet) \$6, Theo Seifert, St. Peter, desgl \$15, J. Engel, desgl in Pelican Lake \$15, C. J. Albrecht, New Ulm, desgl \$22, J. Frey, Gem in Omro, desgl \$5, F. Köhler, Gutchinson, desgl \$13.77, A. Jul Dysterheft, desgl St. Johannisgem in St. Clair \$15, Chr. Bender, Red Wing desgl \$15, H. J. Albrecht, Renville, desgl \$10; zus. \$116.77.

Für die Reiseprediger: PP. Theo Seifert, St. Peter, Theil der Missionsfestcoll \$5, J. Engel, Gem Pelican Lake, desgl \$10, C. J. Albrecht, New Ulm, desgl \$25.36, C. Fischer, Gem Elfton und Ward, C. Dat \$5, J. Frey, Theil der Missionsfestcoll in Omro \$5, F. Köhler, Gutchinson, desgl \$5, A. Jul Dysterheft, desgl in St. Clair \$7.50, H. J. Albrecht, Renville, desgl \$15; zus. \$77.86.

Für die Wittwen und Waisen: PP. J. Engel, Theil der Missionsfestcoll in Pelican Lake \$5, C. J. Albrecht, New Ulm, desgl \$15, H. Hupfer, La Crescent \$4.85, persönlich \$2, J. Frey, Gem Omro, Theil der Missionsfestcoll \$4, F. Köhler, Gutchinson, desgl \$10, J. Chr. Albrecht, Gem Acoma, Erntedankfestcoll \$10, Chr. Bender, Redwing, Theil der Missionsfestcoll \$5, P. Hinderer, St. Johannisgem in Goodhue \$9; zus. \$64.85.

Für das Waisenhaus und Altenheim in Belle Plaine: PP. M. Sprengling, Woodbury \$3.85, C. J. Albrecht, New Ulm, vom Frauenverein \$21, von C. Roloff \$1, H. J. Albrecht, Renville, Theil der Missionsfestcoll \$4.76, C. Gausewitz jr., St. Paul, von Frau Wahley \$1; zus. \$31.61.

Für Prof. Reichenbecher: PP. C. J. Albrecht, New Ulm, Theil der Missionsfestcoll \$12, A. Schröder, St. Paul, durch Schatzmeister Kay \$7.94, J. Chr. Albrecht, Erntedankfestcoll in Acoma \$5, H. J. Albrecht, Renville, Theil der Missionsfestcoll \$7; zus. \$31.94.

Für die Indianer-Mission: PP. C. J. Albrecht, New Ulm, Theil der Missionsfestcoll \$5, J. Frey, Gem Omro,

desgl \$3, A. Jul Dysterheft, desgl \$2.50, Chr. Bender, desgl \$5, H. J. Albrecht, desgl \$5, C. Fischer, Gem Elfton und Ward, C. Dat \$2.50; zus. \$23.

Für die Neger-Mission: PP. Theo Seifert, Theil der Missionsfestcoll \$7.65, J. Engel, desgl \$5.50, C. J. Albrecht, New Ulm, desgl \$25, J. Frey, Gem Omro, desgl \$2, F. Köhler, Gutchinson, desgl \$5, A. Jul Dysterheft, desgl \$5.06, J. Chr. Albrecht, Erntedankfestcoll in Acoma \$7, Chr. Bender, Theil der Missionsfestcoll \$3, H. J. Albrecht, Renville, desgl \$5, C. Fischer, aus den Gem Elfton und Ward \$2.50, A. Jul Dysterheft, von F. Lassow \$1; zus. \$68.71.

Für die Judenmission: P. J. Frey, Theil der Missionsfestcoll in Omro \$1.

Für Schuldentilgung: PP. J. Engel, Salemsgem Montrose \$12, Dreieinigkeitsgem \$22.50, Jmanuelsgem \$7.50, H. Hupfer, von Karl Wendt \$1; zus. \$43.

Für die Synodal-Kasse: PP. H. Hupfer, La Crescent \$13.75, W. Ulrich, Erntedankfestcoll in West Albany \$4.62; zus. \$18.37.

Für Synodalberichte: PP. H. Koch, Redwood Falls \$5.45, A. Schröder, Dreifaltigkeitsgem St. Paul \$13.81, J. C. Gehm, Zionsgem Eisen \$4, J. Chr. Albrecht, Erntedankfestcoll in Acoma \$6.76; zus. \$30.02.

Für die Haushaltskasse: PP. J. Frey, Theil der Missionsfestcoll in Omro \$8.21, Chr. Bender, Redwig, desgl \$2; zus. \$10.21.

Für arme Studenten: P. A. Gruber, Missionsfestcoll der Dreieinigkeitsgem in Hoskins für Friz Gruber \$6, J. Frey, Theil der Missionsfestcoll in Omro \$3; zus. \$9.

Für den Kirchbau der Gemeinde in Theodore, S. Dak.: PP. J. Frey, St. Johannisgem Omro \$5, C. Gausewitz jr., St. Paul, von Frau Dora Hoffmann \$1; zus. \$6.

Für Mission: P. C. Gausewitz jr., St. Paul, von Chr. Schwarz \$50. Aug. Gundlach, Kassirer. St. Paul, den 18. Oktober 1898.

Quittung und Dank.

Zur Ausstattung der Wohnzimmer für das Waisenhaus und Altenheim in Belle Plaine: Vom werthen Frauenverein aus P. Meyers Gemeinde in Sanborn, Minn.: Durch Frau Margaretha Jäger \$11.50 für eiserne Bettstelle, Spring, Matraze, Tisch und 2 Stühle; ferner eine Kiste Bettzeug: 2 Kopfkissen, 2 Quilten, 1 wollene Decke, 3 Betttücher, 4 Kissenüberzüge und 1 Bettdecke. Vom werthen Frauenverein aus P. Albrecht's Gem. in New Ulm, durch Frau Douglas: 3 Steppdecken, 5 Betttücher und 7 Paar Strümpfe. Vom werthen Frauenverein aus P. H. Albrecht's Gemeinde in Renville, durch Frau Fischer: \$11.10. Vom werthen Frauenverein aus P. Winter's Gemeinde in Stillwater: 1 eiserne Bettstelle, 1 Spring, 1 Matraze, 1 Tisch, 1 Stuhl, 1 Fenstervorhang, 2 Quilten, 2 Kopfkissen, 1 Tischdecke, 1 Bettdecke, 4 Betttücher und 4 Kissenüberzüge. Fr. Martha Sprengler, Mantato \$2. P. C. John, Martesan, Wis., \$1.50. Von Gliedern der Gemeinde in Belle Plaine: Frau W. Sielaff \$10, E. Binder \$8, Wittme Dräger 5, Karl Ruch \$25, Wilhelm Diers \$18, Franz Diers \$2, Paul Weise \$5, Dietrich Längle \$2, Johann Dahnke \$3, Joseph Kullisch \$5, Hartwig Weig \$1, Hermann Krüger \$2, Karl Krüger \$1.50, Frau Sophia Bößling \$18.00. Durch Kassirer P. Knuth \$33.89. Durch Kassirer Gundlach \$33.55.

Es sind noch von einigen Frauenvereinen Sendungen angemeldet worden, dieselben waren aber bis zum heutigen Tage noch nicht eingetroffen, daher erfolgen weitere Quittungen in nächster Nummer des Gemeinde-Blattes. — Allen Gebem ein herzliches: Vergelt's Gott! E. M. B. u. S. Belle Plaine, Minn., 20. Oktober 1898.

Büchertisch.

Alle hier angezeigten Bücher und Schriften sind zu beziehen durch die Wisconsin Synodal-Buchhandlung, North-western Publishing House, 329 S. Str., Milwaukee, Wis.

Im Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig erschien:

Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche, begründet von J. J. Herzog, in dritter, verbesserter und vermehrter Auflage unter Mitwirkung vieler Theologen und anderer Gelehrten. Herausgegeben von D. Albert Hauck, Professor in Leipzig. 3. Band: 832 Seiten. Großformat. Preis eines jeden Bandes von 10 Heften und etwa 800 Seiten 10 Mark. Vollständig in 18 Bänden.

Der dritte Band dieses bekannten reichhaltigen und bedeutenden theologischen Werkes enthält wesentlich, was die zweite Hälfte des 2. und das erste Viertel des 3. Bandes der früheren zweiten Ausgabe des Werkes boten. Demnach ist der Inhalt dieses Bandes viel reichhaltiger als in der früheren Ausgabe. Er enthält 386 mehr oder weniger ausgeführte Artikel. Eine ganze Anzahl der abgehandelten Punkte sind neu bearbeitet und finden sich in der zweiten Auflage nicht, sondern nur in dieser neuen. 3. B. die Artikel: Bibelwerke, Bilderdienst und Bilder im A. L., Joh. Christoph Blumhardt, Bruderschaften, evang. Bund, Christenverfolgungen u. a. m.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1.00 das Jahr.

Alle Mitteilungen für das Blatt und Wechselblätter sind zu adressieren: Prof. E. A. Koch, Lutheran Seminary, Wauwatosa, Milwaukee Co., Wis. Alle Bestellungen, Abbestellungen und Gelder sind zu adressieren:

Rev. A. BAEBENBOTH, 465 3rd Ave., Milwaukee, Wis. Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second class matter.

— Vom —

## NORTHWESTERN PUBLISHING HOUSE,

Wisconsin Synodal-Buchhandlung,

329 THIRD STREET, MILWAUKEE, WIS.,

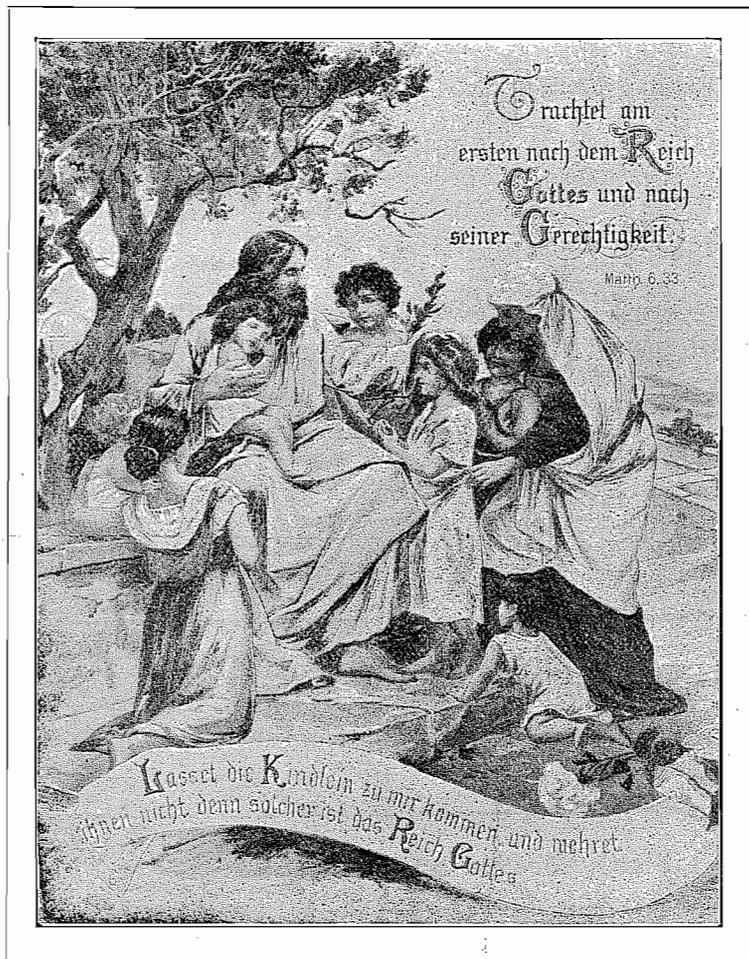
sind folgende Sachen zu beziehen:

Neu!

Soeben erschienen:

Neu!

### „Jesus segnet die Kinder“.



Format 10x13 Zoll.

Ein in hochfeinstem lithographischem Farbendruck ausgeführtes Bild mit Rahmen fertig zum Aufhängen.

Preis einzeln 10 Cents.

Händlern und Kolporteurs hohen Rabatt.

Dieses Kunstwerk sollte in keinem lutherischen Hause fehlen.



## Weihnachtsbücher, christl. Erzählungen in großer Auswahl stets auf Lager.

Hönetz, Prof. A. „Wenn ich nur dich habe.“ Ein Jahrgang Predigten über die zweite württembergische Perikopenreihe, gebunden in Halbfranz. \$2.50.

Starke's Handbuch, deutsche importierte Ausgabe mit Familienregister. \$1.00.

— Dasselbe in Goldschnitt, 1.50.

„Aus dem Wasser Siloah.“ Hausandachten nach der Ordnung des Kirchenjahres von W. Schliemann, geb. \$1.20.

Meyers Handlexikon des allgemeinen Wissens in einem Band in starkem Halbfranz. Special-Preis \$2.00.

Wallace „Ben Hur.“ Eine Geschichte aus der Zeit des HErrn Jesu.

Special-Preis \$1.25.

Rand McCalley's neuer Familien-Atlas der Welt.

Special-Preis \$1.50.

Gräbner, Prof. A. L. Das Leben Dr. M. Luthers kurz erzählt, kartoniert .....10c

Leben Dr. M. Luthers und Gustav Adolf in einem Band. 2wd. ....60c

Dasselbe mit Goldschnitt .....75c

Harders, G. Christoph Columbus und die Entdeckung Amerikas, den Ainoern erzählt. Pappband, Goldtitel und Titelbild. ....20c

— Gustav Adolf und sein Eingreifen in den dreißigjährigen Krieg. Kartoniert. ....10c

## Der Traum der Witwe.

Von Ernst Czers.

I.

Hast du die Mutter Derbig gekannt? Es war eigentlich nichts besonderes an ihr zu sehen; ihr Haar war grau, ihr Gesicht war faltenreich, und ihre Gestalt war gebeugt; und doch wollte ich dir wünschen, daß du sie gekannt hättest. Sie war eine Witwe, und eine Witwe ist gewöhnlich eine Rebe, die vom Stock gerissen ist; aber Frau Derbig blickte in die Höhe und sprach zu ihrem Herrn: „Dein Stecken und Stab trösten mich.“

Frau Derbig wohnte einsam drüben am Deich, wo die See daherbrausete wie ein stürmendes Schlächtheer; aber sie hörte ruhig das Brausen an und flüsterte:

„Mein und doch nicht ganz alleine; Bin ich in meiner Einsamkeit; Denn, wenn ich ganz verlassen scheine, Vertreibt mir Jesus selbst die Zeit; Ich bin bei ihm und er bei mir, So kommt mir nichts mehr einsam für.“

Frau Derbig war eine Mutter. War sie wirklich eine Mutter? Oder war sie eine Rahel, von welcher geschrieben steht: sie beweinet ihre Kinder und will sich nicht trösten lassen; denn es war aus mit ihnen? Drei Kinder, auf deren Wangen einfiel die Rosen blühten, ruhen drüben auf dem Friedhof, — und der Bube — ach! Aber die Witwe weiß es, daß Gottes Trost größer ist als aller Menschen Leid.

Frau Derbig war dazumal noch eine rüstige Frau, wenn auch ihr Haar schon grau war; sie wusch und bügelte, backte und kochte während des Tags bei den Bauern, die drüben in der weiten Ebene wohnten; am Abend aber schnurrte das Spinnrad im Wittwenstübchen, als ob's sich glühend laufen sollte. Und wenn das Rad sich drehte über den flinken Füßen, dann drehten sich die Gedanken im Kopf herum und wallten und wogten manchmal wie ein brausendes Meer.

Zur Adventszeit war's. Die Witwe hatte während des Tags drüben auf dem Hochhornshofe gewaschen. Am Morgen um vier Uhr hatte sie ihre Hütte verlassen; in der Dämmerstunde ist sie heimgekehrt. Die schwere Arbeit eines langen Tages lag hinter ihr. Nun hat sie es sich behaglich gemacht in ihrem stillen, trauten Stübchen. Die letzten Kohlen glimmen im Ofen, und sie ist mit ihrem Spinnrad ganz nahe herangerückt an den alten, lieben Wärmespender. Draußen heult der Sturm, und über den glitzernden Eispanzer, der die Wassergräben bedeckt, jagen die feinen weißen Schneeflocken dahin und ticken ans Fenster.

(Fortsetzung folgt.)

# Größe Auswahl in Stationen.



Von den feinsten bis zu den billigsten Sorten Briefpapier.  
 Tablets for pencil, 40c per doz.  
 1-4 Neam Commercial Note Schreibpapier 20 Cents.

Pencils, Pens, Slate Pencils and Slates zu den billigsten Preisen.

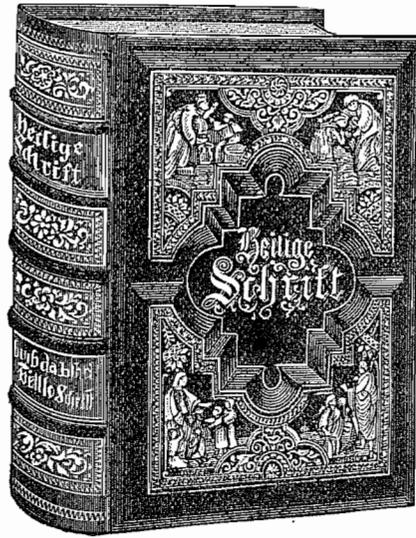
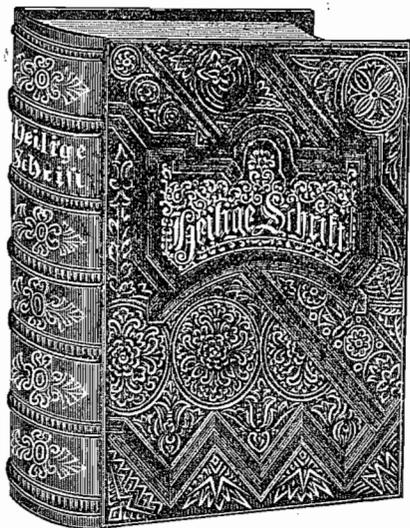
Geschäftsbücher, Notizbücher.

**Bibeln**, Format 5x8, . . . \$ 85  
 — " mit Goldschn. 1 50  
 — Morocco geb. " 2 50

**Bibeln**, Format 6x9 1/2 . . . \$1 25  
 — " mit Goldschn. 2 25  
 — Morocco geb. " 3 25

**Familienbibeln in feinsten Ausstattung. Prachtvolle Hochzeitsgeschenke!**

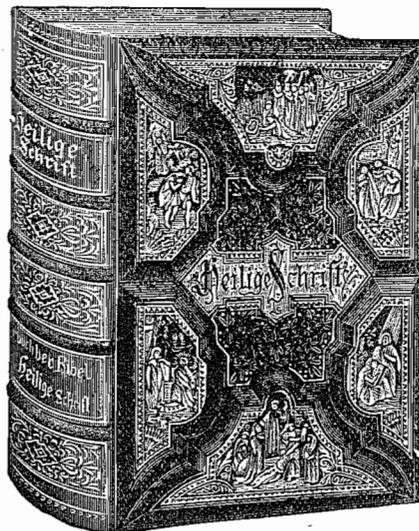
Nr. 511 und 523.



Nr. 533.



Nr. 544.



Nr. 555.

- Nr. 511. Amerikanisches Morocco . . . \$ 5 50
- Nr. 522. " " mit Goldschnitt . 6 75
- Nr. 533. Amerikanisches Morocco mit prachtvoller Deckelprägung, Goldschnitt . . . 10 00
- Nr. 544. Extrafeines deutsches Morocco, mit Goldschn. Deckel und Rücken in prachtvoller Vergoldung 12 00
- Nr. 555. Superfeines deutsches Morocco. Prachtband 15 00



## Verlobungs-, Hochzeits-, Visiten-, Geschäfts-Karten u. s. w.

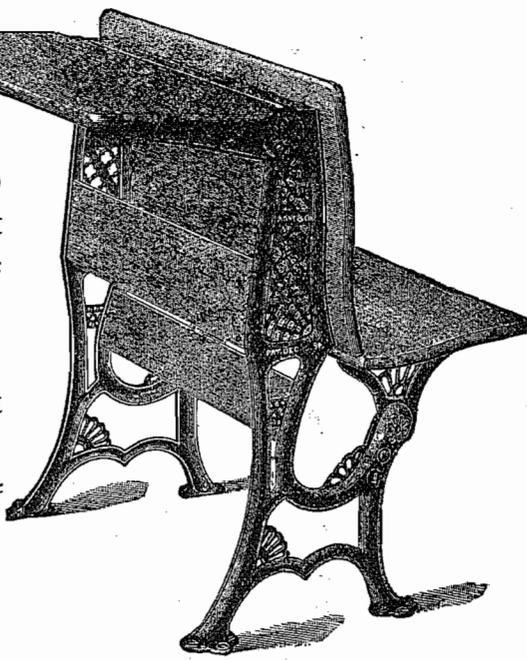
werden in unserer Druckerei zu mäßigen Preisen hergestellt.

— Ebenso Gemeinde-Ordnungen, Konstitutionen u. s. w. —

## Wichtig für Schulen!

Schulbänke sind sehr vorteilhaft durch uns zu beziehen.

Wir bitten, um Katalog und Preise zu schreiben.



Neu! Soeben erschienen:

**Weihnachtsklänge** oder liturgische Feier zum hl. Weihnachtsfest, dargeboten von J. B. Bernthal.  
 5 Cents, Duzend 40 Cents, Hundert \$2.50.

**Weihnachtsliturgie** für einen Kindergottesdienst von P. J. Stiemke. 5 Cts. Duz. 40 Cts. 100 St. \$2.50.  
 Die Melodien zu den Liedern dieser Liturgie sind extra zu 5 Cents per Stück zu haben.

**Beim Kindlein in der Krippe.** Weihnachtsliturgie für einen Kindergottesdienst. Zusammenge stellt von P. J. F. G. Harders.  
 5 Cents, Duzend 40 Cents, Hundert \$2.50.

**Die Nacht vergeht.** Weihnachtsliturgie von P. J. F. G. Harders.  
 5 Cents, Duzend 40 Cents, Hundert \$2.50.

**Weihnachts-Liturgie** für einen Kindergottesdienst von A. V. Gräbner.  
 5 Cents, Duzend 40 Cents, Hundert \$2.50.

**NORTHWESTERN PUBLISHING HOUSE,**

329 Third Street,  
 Milwaukee, Wis.